

Schülerzeitung  
der Europaschule S II Ütbremen

utopia

Die große  
Pleite

Ausgabe 9 : Dezember 2011

# PÄDAGOGISCHES ZENTRUM BREMEN

**NACHHILFE IN ALLEN FÄCHERN**  
**ABIVORBEREITUNG**  
**FREMDSPRACHEN**  
**DEUTSCH ALS  
FREMDSPRACHE**



*Seit 25 Jahren  
erfolgreich*

**Telefon: 0421-78974**

**Kohlhökerstraße 3**

**28203 Bremen**

Unsere aktuellen Kursangebote finden Sie unter

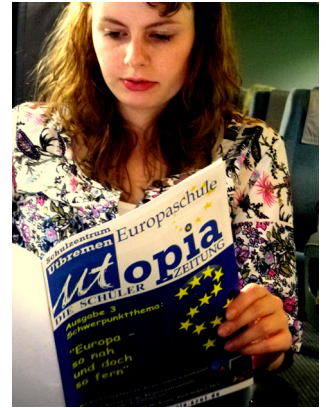
[www.paedagogisches-zentrum-bremen.de](http://www.paedagogisches-zentrum-bremen.de)

[paedagogisches-zentrum-bremen@nord-com.net](mailto:paedagogisches-zentrum-bremen@nord-com.net)

Anzeige

# Editorial

Es gibt viele Dinge, die wir Menschen gemeinsam haben. Manchmal sind es eine gemeinsame Vergangenheit, gemeinsame Träume, ähnliche Ansichten oder auch ähnliche Hobbies und Vorlieben. Von Mensch zu Mensch ist das unterschiedlich. Es gibt allerdings eine Sache, in der wir alle gleich sind. Wir alle, egal welcher Hautfarbe und Herkunft, ob klein, groß, dick, dünn, dumm oder klug – haben eine gemeinsame Vorliebe. Eine Sache, auf die keiner verzichten will, nach der wir alle, mehr oder weniger intensiv und freiwillig streben. Diese Sache lieben wir und wir hassen sie manchmal, weil sie auch so viel Schaden anrichten kann. Es ist Geld.



Wer genug davon hat, sorgt sich nicht darum und muss nicht viel darüber sprechen, aber was ist, wenn es einmal nicht genug Geld gibt?

Was wenn jemand morgens aufwacht und nicht einmal weiß, wie er das Frühstück, geschweige denn Kleidung bezahlen soll?

Und was, wenn ganz Europa morgens aufwacht und bemerkt, dass es nicht nur überhaupt kein Geld, sondern auch noch riesige Schulden zu bewältigen hat? Da ist nicht nur das Wohl einzelner, sondern auch noch das Geld an sich, unser Euro, in Gefahr.

Das Titelthema der neuesten Utopia-Ausgabe lautet: „Die große Pleite“. Es geht um Geld, und vor allem darum, was passiert, wenn keines mehr da ist. In einem unserer Leitartikel erklärt Simon, was gerade in Europa passiert. Darin könnt ihr alles Wichtigste lesen, was den Euro-Rettungsschirm, die Schuldenkrise/n und die Euro-Bonds betrifft. Eben alles, was sich die Verantwortlichen in der EU so einfallen lassen, um unser Geld zu retten.

Pleiten gibt es im Großen, wie im Kleinen, deswegen gibt es zur Großen in Europa, das passende Kontrastprogramm im Kleinen. Sophie war auf Bremens Straßen unterwegs und hat mit zwei ganz unterschiedlichen Obdachlosen gesprochen, die genau wie Europa – Geldprobleme haben. In den Interviews könnt ihr lesen, wie es sich auf der Straße lebt, was aktuelle Sorgen und Wünsche sind, alles davon fernab der „normalen“ Gesellschaft.

Passend zum Titelthema wird Frau Kanitz aus der Bibliothek, wie es bei uns Tradition ist, zwei interessante und besondere Bücher vorstellen. Verena hat eine Liste von nützlichen Gratis-Download-Tipps erstellt, die jeder, der im Besitz eines funktionsfähigen Computers mit passabler Internetverbindung ist, ohne Mehrkosten zu verursachen, herunterladen kann. Fast ebenso unabhängig vom Geldbeutel ist auch ihr Rezeptvorschlag „Das Spar-Menü“. Das Spar-Menü wird jedem empfohlen, der gerne für wenig Geld, viel und lecker essen will.

Außerdem erwarten euch auch in dieser Ausgabe wieder eine Reihe von Reise- und Veranstaltungsberichten, nicht zuletzt von unserer Preisverleihung in Berlin, wo die Utopia beim „Schülerzeitungswettbewerb der Länder“ einen Sonderpreis „ingesackt“ hat. Darauf blickt zurück: Mona, die in Ausgabe 6, den preiswürdigen Artikel geschrieben hat.

Ihr könnt das Neueste aus der Arbeit der Anti-Rassismus-AG lesen und erfahrt von Christin, was Vertreter des SZ Utbrement wieder bei „Jugend Forscht“ getrieben haben.

Tobias äußert sich in einem kritischen Kommentar zur Darstellung von „Mixed Martial Arts“ in den Medien und stellt seinen Sport, den Free Fight vor.

Ein weiterer Kommentar beschäftigt sich mit den Motivationen von Vegetariern und dem Leben als solcher.

Des Weiteren haben wir eine neue Rubrik eingeführt – die „Utopia- Do it yourself“, in der ihr aktiv mitmachen könnt: Es gibt Quizze und Sudokus zu lösen (vielleicht wenn es im Matheunterricht mal wieder langweilig wird?) und euch erwartet eine Zusammenstellung aus dem besten unnützen Wissen.

Viel Spaß beim Durchblättern und Schmöckern in dieser Halbjahresausgabe, die etwas verspätet - aber noch pünktlich vor den Weihnachtsferien - witzigen, interessanten und spannenden Lesestoff bietet!

Und eine kleine Bitte am Rande – Geld braucht zwar jeder, aber schenkt euch keines zu Weihnachten! Worte und Dinge, die von Herzen kommen, sind so viel wichtiger.

# Inhalt

<b>EDITORIAL</b>	3
<b>TITELTHEMA</b>	
Hebel, Schirm, Bonds - Ist der Euro noch zu retten?	6
Auf Bremens Straßen - Interviews mit Obdachlosen	9
Lesetipps zum Titelthema	12
<b>SZ UTBREMEN AKTUELL</b>	
Back to the 80s	13
Die DQI08 bei EADS Astrium	14
Gretchen 89 ff	16
Klimatag am SZUT	17
Jugend forscht	17
Der Tag der Ausbildung	18
Schülerzeitungswettbewerb der Länder	18
Die Jugendpresstage in Berlin	19
Fahrt der Anti-Rassismus-AG nach Leipzig	25
<b>KOMMENTAR</b>	
Heute im Angebot: Ein Schandfleck deutscher Landwirtschaft für 1,99 €	22
Mixed Martial Arts	24
Ihr habt doch nichts dagegen, oder?	24
<b>SCHULE UND DANN?</b>	
Die FOM Hochschule für Ökonomie und Management	26

**FILMKRITIK**

Into the Wild 27

**QUIZ / RÄTSEL**

Europa Basics 28

Logikrätsel 28

Für Freunde von Tests 30

Schon gewusst? 30

**TIPPS**

Käsenudeln - Das Sparmenü 29

Freeware - 9 kostenlose Programme 29

**MOMENTAUFNAHME**

Bei Nacht im tiefsten Gröpelingen 30

**IMPRESSUM**

31



# Hebel, Schirm, Bonds Ist der Euro noch zu retten?

Als man den Euro 2002 eingeführt, rechnete niemand mit der nun mehr fast 4 Jahre andauernden Krise. Aus Wachstum und Wohlstand für alle entwickelten sich immer wiederkehrende ökonomische Talfahrten. Der Markt zeigte keine Nachsicht mit den Schwächen und Fehlern des Währungsbandes.

Als Sylvester 2002 der Euro eingeführt wurde, schien noch alles klar: Die damals 12 Länder gelobten einen Stabilitätspakt und wurden mit übermäßig milden Kreditzinsen auf ihre Staatsanleihen belohnt. Das große Wachstum ließ nicht lange auf sich warten. Doch der allzu großen Euphorie folgten bald Sorglosigkeit und Eidbruch. Deutschland, das doch so sehr auf den Stabilitätspakt gepocht hatte, konnte seine eigenen Bedingungen nicht einhalten. Ganze drei Jahre in Folge hat es gegen die maximale Neuverschuldungshöhe von drei Prozent verstoßen. Die Konsequenz wäre eigentlich eine empfindliche Strafe, allerdings schafft es der damalige Finanzminister Hans Eichel mit den anderen Ministern auszuhandeln, dass von dieser abgesehen wird: Der erste Sündenfall.

Statt die Maßnahmen in den kommenden Jahren zu verharren, weicht man die ganze Schuldenbremse, zur Freude der Mitgliedsstaaten auf. Daher blieb der erst im Jahr 2004 entdeckte griechische Betrug ohne Folgen. Weder Strafen noch andere harte Maßnahmen werden ergriffen. Man lässt erneut Milde walten. Griechen-

land hat alleine 2000 und 2001 Milliarden vertuscht. Ohne diese massive Täuschung wäre Griechenland wohl nie in die Eurozone aufgenommen worden. Mehr Einnahmen für die Tourismusindustrie und die Hoffnung am allgemeinen Aufschwung teilhaben zu können, waren zu verlockend für die griechischen Politiker. Mit den falschen Zahlen gefährdeten sie

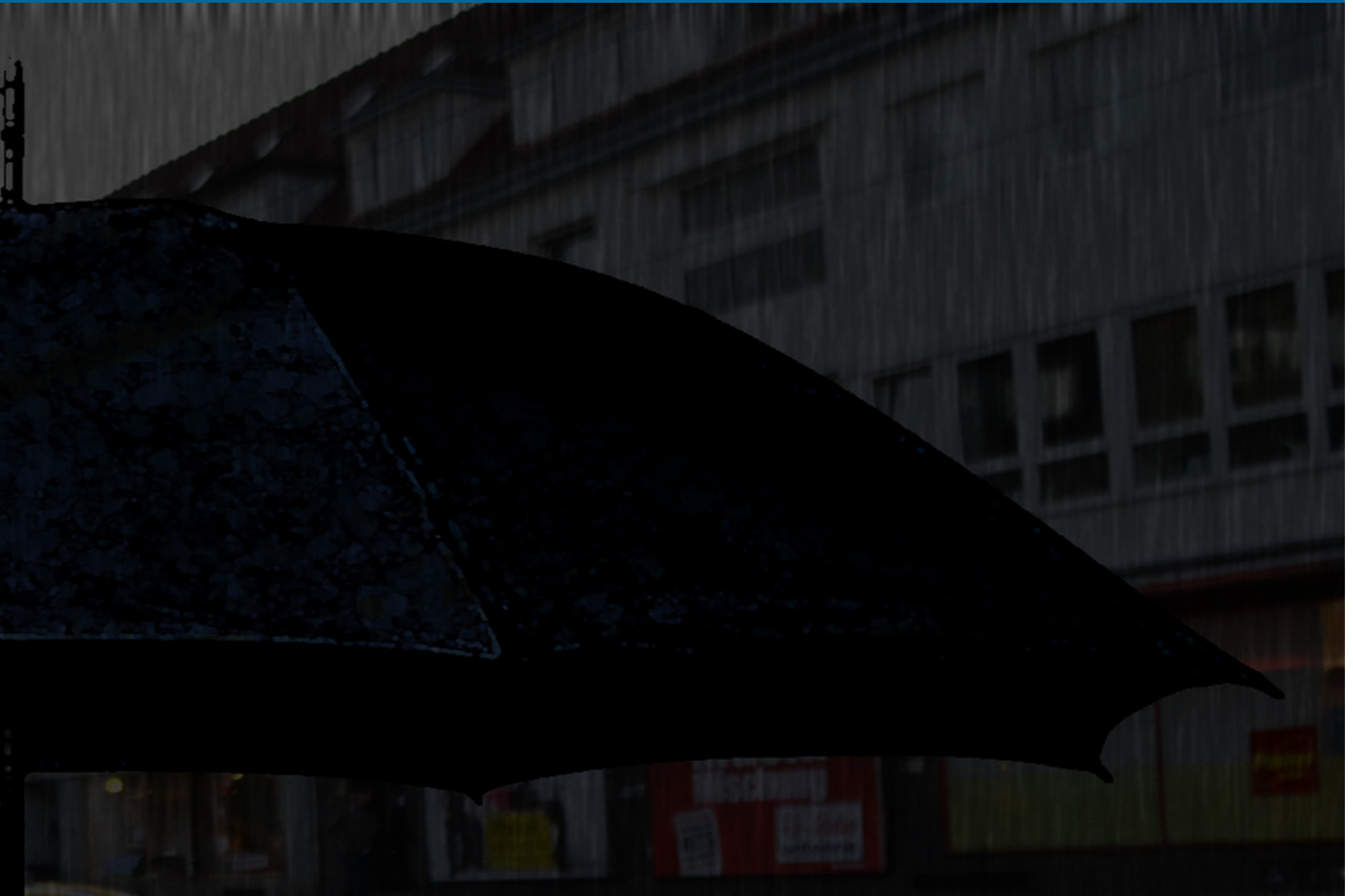
Stabilitätspakt= Schuldenbremse: damals 60 % des BIP, keine Überschreitung von maximal 3 % jährlicher Neuverschuldung, Inflation unter 2 %

jedoch nicht nur die Euroländer, sondern auch die Griechen selber.

Internationale Milliardenkredite stützen zur selben Zeit die Vorbereitung der olympischen Spiele in Griechenland. Selbst als der Schwindel auffliegt, ebbt dieser Geldstrom nicht ab.

Optimistisch unterstützen Investoren und Spekulanten das Land weiterhin. Ein Schuldenberg türmt sich auf, der normalerweise durch stetig neu aufgenommene Kredite getilgt wird, doch als 2010 rauskommt, dass Griechenland fortwährend gefälschte Wirtschaftsdaten veröffentlicht hat, dreht man den Geldhahn zu. Der Schock der, durch amerikanische Banken verursachten, Weltwirtschaftskrise sitzt noch zu tief. Die Abwertungen der Kreditwürdigkeit erfolgen Schlag auf Schlag und machen Griechenland zahlungsunfähig. Exzessive Kreditaufnahmen im Ausland, lasche Steuerpolitik und unverhältnismäßig hohe Ausgaben lassen Griechenland in die Krise stürzen und reißen die internationalen Geldgeber mit. Ein gewaltiger Börsencrash ist die Folge.

Am 2. Mai 2010 kam es zum ersten Krisengipfel. Zur Rettung vor dem Abgrund, gewährte man 110 Milliarden Euro, in drei Sätzen ausgezahlt, als Finanzstütze unter strengen Auflagen, z. B. empfindlichen Kürzungen der Sozialausgaben. Schon fünf Tage später, am 7. Mai kamen die europäi-



von Simon Fischer

schen Regierungschefs erneut zusammen, um den drohenden Absturz des Euros zu verhindern. Mitten in der Nacht wird man sich darüber bewusst, dass die reichen Euroländer – allen voran Deutschland – die Schulden der armen Länder bezahlen müssten. Dies ist laut EU-Verfassung illegal. Man trennt sich ohne Entscheidung.

Doch wieso hatte Deutschlands Wirtschaft so stark vom Euro profitiert? Man sollte meinen, dass gerade die südlichen Länder aufgrund der geringeren Löhne durchaus mit Deutschland mithalten konnten. Jedoch sind die Lohnkosten in Ländern wie Griechenland, Italien und Spanien seit der Einführung des Euros erheblich gestiegen. Sie erwiesen sich als weniger produktiv und daher auch weniger wettbewerbsfähig als Deutschland. Es lohnt sich nicht mehr in diesen Ländern zu produzieren. Die Exporte sinken, die Geschäfte schließen, die Arbeitslosenquote steigt, die Leute haben weniger Geld – eine Abwärts-spirale.

Erst in letzter Sekunde beschloss man einen 750 Milliarden Euro umfassenden Rettungsschirm, der sich zum großen Teil aus Steuergeldern

zusammensetzt. In Irland, das wegen dem Bankencrash auf Hilfe aus dem Schirm angewiesen ist, sowie in Griechenland kam es zu gewaltsamen Ausschreitungen, da hohe Mehrlasten fürs Volk die Auflage für die Rettungsschirmgelder darstellen. Diese müssen nun wohl auch vom portugiesischen Volk getragen werden, denn im April

Troika = Zusammenschluss aus Europäischer Kommission, EZB und dem IWF

2011 beantragt Portugal als zweites Land finanzielle Unterstützung aus dem Rettungspaket.

Da sich in Griechenland keine Besserung abzeichnete, wurde ein Schuldenschnitt gemacht. Die privaten Gläubiger sollen (freiwillig) auf 50 % verzichten. Trotzdem befürchtet die Troika, dass es noch knapp 10 Jahre und 444 Milliarden Euro bedarf, damit das Land wieder kreditfähig ist.

Nachdem schon in Irland, Spanien und Portugal ein Regierungswechsel stattfand, verloren nun auch der itali-

enische der Präsident Berlusconi und griechische Präsident Papandreou die Mehrheit in der eigenen Regierung und wurden durch den ehemaligen EZB-Kommissar Monti und den Ex-Vizepräsidenten der EZB Papademos ersetzt, die sich entschlossen für den Euro aussprechen. Im November 2011 kam es zu einer weiteren Herabstufung der Kreditwürdigkeiten von Belgien, Portugal, Spanien und Frankreich, was erhebliche Zinsanstiege nach sich zieht. Lediglich aus Irland und Deutschland kam frohe Kunde: in beiden Ländern hatte man sich verrechnet und konnte die Schulden nach unten korrigieren.

Doch wie geht es nun weiter mit der Eurozone? (Fortsetzung Seite 6)

# Die Lösungsvorschläge

## Die EZB-Bazooka

Die EZB ist als Hüter der Eurostabilität eigentlich prädestiniert die Staaten aus der Krise zu retten und die ewig währenden Unsicherheiten über die Liquidität der Staaten zu beenden. Daher rufen viele nach einem massiven Eingriff – der sogenannten EZB-Bazooka. Dieser Begriff bezeichnet allerdings einen riskanten Eingriff: Das Aufkaufen aller Staatsanleihen im Euroraum. Allein durch eine solche Ankündigung würden sich die Spekulanten wahrscheinlich schon beruhigen, wieder Vertrauen zu den Anleihen schöpfen und selbige kaufen. Eine ungemene Erleichterung Länder, wenn die Käufe aber ausbleiben, muss die EZB tätig werden, um ihre Glaubwürdigkeit zu bewahren.

Tritt dieser Fall ein, lastet jedoch das komplette Risiko auf ihr und obwohl die EZB über theoretisch unendliches Kapital verfügt, verliert der Euro an sich mit jeder gedruckten Banknote an Wert. Sollte die EZB also für die Schulden der Krisenländer aufkommen, müsste sie im gleichem Maße Geld aus dem Umlauf extrahieren. Fraglich ist jedoch, ob die Banken Kapital in der Größenordnung, wie es zur Verhinderung einer Inflation notwendig wäre, bei der EZB parken wollen.

Alles in allem also ein enormer Eingriff in den Markt, bei dem es nicht zwangsläufig zur Inflation kommen muss. Allerdings wird befürchtet, dass die Haushaltsdisziplin nach einer solchen Maßnahme beachtlich nachlassen wird, da man sich einer Rettung durch die EZB gewiss ist.

## Rettungsschirm

Der dauerhafte Euro-Rettungsschirm, auch Europäische Stabilitätsmechanismus (kurz ESM) genannt. Der vorläufige Rettungsschirm EFSF (European financial stability facility) soll 2013 durch den ESM abgelöst werden.

Dieser setzt sich zum einen aus fest aufgeschlüsselten Zahlungen der Staaten, die insgesamt 80 Mrd. Euro ausmachen sollen, zusammen. Um ein Gesamtvolumen in Höhe von erstmalig 700 Mrd. zu erzielen, werden weitere 620 Mrd. Euro von Banken und Investoren akquiriert. Der Vertrag behält es sich auch vor, den Rettungsschirm beliebig zu vergrößern. Diese Mittel können, so sieht es der Mechanismus vor, innerhalb von sieben Tagen, eingefordert werden. Diese extrem schnelle Reaktion ist wichtig, um auf den Märkten Stabilität zu gewährleisten und so eine erneute Krise abzuwenden.

## Eurobonds

Es gibt mehrere Möglichkeiten, wie man das Eurobondsmodell umsetzen könnte. Generell geht es in allen darum, dass durch einen Zusammenschluss aller europäischen Staatsanleihen, eine Zinserleichterung für die Länder in der Krise zu schaffen. Es geht also besonders um Vertrauen, denn wenn die Banken und Privatpersonen sich sicher sein können, dass sie ihr Kapital zurückerhalten, sinken auch die risikoabhängigen Zinsen. Aber wie macht man den potentiellen Investoren klar, dass die Eurobonds eine sichere Anlage sind?

Das Modell was wohl am effektivsten sein wird, setzt voraus, dass alle Länder für einander haften. Es sieht vor, nur noch einheitliche Anleihen mit ebenso einheitlichem Rating für die Euroländer als Gesamtheit anzubieten. Dies würde die Zinsen im Schnitt erheblich senken, schließlich ist ein kompletter Zahlungsausfall nahezu auszuschließen. Man könnte also auf gewaltige finanzielle Mittel zu bezahlbaren Zinsen zurückgreifen.

Allerdings müsste man regeln, wer zu welchem Anteil die Zinsen zahlen wird. Eine Regelung, die die Staaten mit hoher Kreditwürdigkeit benachteiligt, da sie nun mehr Zinsen als zuvor bezahlen müssten. Außerdem sind es auch sie die im Zweifelsfall unbegrenzt für die Schulden anderer Länder aufkommen müssten. Daher wären striktere Regeln und disziplinar Maßnahmen für Haushaltszün- der von Nöten.

Die Problematik liegt im enormen Streitpotenzial und der Erforderlichkeit eines neuen Europäischen Vertrages.



Kommentar zur demokratischen Situation in der EU auf Seite 23



# Auf Bremens Straßen



Von Sophie Barkey

Es ist kurz nach zehn an einem sonnigen aber kalten Morgen Ende November. Erst seit ein paar Minuten sind die Geschäfte geöffnet, doch schon strömen kleine Menschenmassen durch die Bremer Sögestraße in der Innenstadt. Es sind ältere Damen und Herren, die das Alter morgens aus den Betten treibt und die am liebsten ihre Geschäfte und Einkäufe bereits in den Morgenstunden erledigen, um den großen Shopping-Trubel am Nachmittag zu umgehen. Unter den morgendlichen Stadtgängern befinden sich auch Geschäftsleute, die erst am späten Morgen im Büro sein müssen, vielleicht der eine oder der andere Schulschwänzer und etliche andere Bremer und Nichtbremer, die schnellen Schrittes von Laden zu Laden eilen. Die Blicke stur geradeaus.

Keiner von ihnen nimmt den an der Ecke stehenden Obdachlosen wahr.

In der linken Hand hält er die Straßenzeitung, mit der rechten umklammert er eine Klingelbüchse. Die meisten Leute, die ihn doch sehen, schauen schnell in eine andere Richtung oder mustern ihn missbilligend. Eine ältere Dame kommt auf ihn zu und kauft ihm eine Zeitung ab. Sie wechselt drei nette Worte mit ihm. Dann ist er wieder alleine mit seiner Zeitung. Doch um ihn rum erwacht die Stadt aus ihrem Schlaf, immer mehr Menschen strömen über das Pflaster und an ihm vorbei. Er heißt Kai und ist 34 Jahre alt.

**Utopia:** Guten Morgen! Ich komme von einer Schülerzeitung. Hättest du vielleicht Lust und Zeit, mir ein paar Fragen über das Leben auf der Straße zu beantworten?

**Kai:** Ja sicher, kein Problem. Wird schon nicht so lange dauern, oder? Schließlich muss ich sehen, dass ich noch ein paar Zeitungen loswerde! (grinst)

**Utopia:** Klar, so lange wird's nicht dauern. Wie lange verkaufst du die schon, die Zeitung?

**Kai:** Schon seit etwa 1½ Jahren. Täglich bin ich 12 Stunden damit unterwegs.

**Utopia:** Machst du das gerne?

**Kai:** Ja, schon. Ich kann mir dabei selbst meine Zeit einteilen und niemand macht Druck. Außerdem geben die Menschen einem eher Geld, wenn man die Zeitung verkauft.

**Utopia:** Wie lange bist du schon obdachlos?

**Kai:** So etwa seit drei Jahren. Seit sich meine Freundin von mir getrennt hat.

**Utopia:** Ist die Trennung der Grund, warum du auf der Straße gelandet bist?

**Kai:** Mehr oder weniger... Ich bin nach der Trennung wieder abgerutscht.

**Utopia:** Wie meinst du das?

**Kai:** Ich habe Drogen genommen. Vor allem Heroin. Dadurch hab ichs dann nicht mehr geschafft, alles geregelt zu bekommen.

**Utopia:** Hast du schon mal gearbeitet?

**Kai:** Ja, klar. Ich bin gelernter Tischler. Die haben mich da aber entlassen, wegen den Drogen. Ich komme eigentlich auch nicht aus Bremen, sondern aus Ostfriesland. Später hab ich dann auch in Oldenburg gelebt. Da war ich auch schon obdachlos.

**Utopia:** Wo lebst du momentan, wo verbringst du die Nächte? Jetzt, wo es wieder kälter wird...

**Kai:** Ich kann zurzeit bei einem Bekannten in der Neustadt schlafen. Da dusche ich auch. Ist eigentlich kein Freund von mir, aber ich kenn den so von der Straße.

**Utopia:** Hast du schon mal richtig auf der Straße leben müssen?

**Kai:** Ja, etwa ein Jahr. Auch zu dieser Zeit. Das war echt ziemlich kalt. Ich hab mir drüben hinter dem Hauptbahnhof was aus Brettern zusammengebaut, damit ich ein bisschen geschützter bin, in der Nacht. Das machen viele so, die obdachlos sind. Drüben, beim Güterbahnhof sind echt ne Menge.

**Utopia:** Gibt es wirkliche Freundschaften zwischen Obdachlosen?

**Kai:** Nein! Klar, lernt man einige kennen, aber man wechselt nicht so viele Worte, da sagt man mal „Moin“ oder „Tschüss“... Eigentlich war es das dann auch schon. Jeder hat seine eigenen Probleme und Sorgen. Da ist man lieber allein.

**Utopia:** Und wie sieht es aus mit Frauen?

**Kai:** Klar lernt man auch Frauen kennen. Aber mit denen ist das oft sehr schwierig. Aber ich hatte bis vor ner Weile auch eine Freundin. Hat fünf Monate gehalten. Nicht so lang. Aber wir verstehen und noch gut.

**Utopia:** Warum ist es schwieriger mit Frauen?

**Kai:** Oft sind die sehr drogenabhängig. Und wenn Frauen erstmal abhängig sind, kennen die nichts anderes mehr. Keine Freundschaft, nichts. Denen ist dann alles andere egal. Auch sie selbst. Ist wie bei meiner Exfreundin.

**Utopia:** Wie erlebst du so die Menschen? Was für Leute sind das meistens, die dir was spenden oder eine Zeitung abkaufen?

**Kai:** Das ist echt interessant. Meistens sind das die Leute, die selbst nicht so viel haben. Der da vorne zum Beispiel (deutet auf einen Mann im Anzug) wird mir nie was spenden. Solche mit Anzug haben mir in den ganzen drei Jahren nie was gegeben. Das sind echt immer die, die eigentlich auch nichts haben.

Kai lief mir kurz nach Beendigung des Interviews hinterher, um mich zu seiner Exfreundin zu führen. Er meinte, sie könnte mir vielleicht noch interessante Sachen aus der Sicht einer Frau erzählen. Aber an der Post an der Domsheide, wo er sie vermutete, war sie nicht. Kai wurde ziemlich nervös. Er meinte, dass es ihn jetzt schon wieder ganz wütend und traurig mache, weil er gesehen hat, wie sie sich morgens geschminkt hat. Deswegen wüsste er, wo sie sich aufhielt. Eigentlich wollte er sein Geld mit ihr zusammenschmeißen, weil sie nicht so viel habe.

Dafür brachte er mich zu Manni und Petra, die vor dem McDonalds an der Domsheide saßen. Petra, eine 62-Jährige offenherzige Frau mit roter Pudelmütze, hatte Lust auf ein Interview mit der Utopia.

**Utopia:** Können wir uns duzen?

**Petra:** Ja, natürlich!

**Utopia:** Wie lange bist du schon obdachlos?

**Petra:** Seit zwanzig Jahren. Seit dem Tod von meinen Eltern. Ich habe damals mit im Haus von denen gewohnt und mich ein bisschen um die gekümmert.

**Utopia:** Hast du davor mal gearbeitet?

**Utopia:** Regt dich das manchmal auf?

**Kai:** Und wie! Das macht mich manchmal echt wütend. Die gucken nur auf sich und tun so als gäb es nichts anderes. Obwohl sie eigentlich selbst zu viel haben, würden die das nie nem Obdachlosen geben. Aber da kann man wohl nichts machen!

**Utopia:** Hast du noch Kontakt zu deiner Familie?

**Kai:** Ganz wenig. Am Anfang haben die auch noch versucht mir zu helfen, aber als das mit den Drogen schlimmer wurde, haben die auch aufgehört. Die wohnen ja auch wo ganz anders.

**Utopia:** Hattest du schon mal Ärger mit der Polizei?

**Kai:** Nicht so richtig. Die Polizisten hier in Bremen sind alle voll in Ordnung. Versuchen zu helfen. Das war in Oldenburg anders. Da haben die mich mehr kontrolliert und schikaniert... Obwohl ich schon mal, Anfang des Jahres, im Gefängnis war. Vier Monate lang, weil ich dreimal schwarz gefahren bin. Ganz schön heftig. Seitdem kaufe ich mir immer eine Monatskarte. Das ist zwar schweineteuer, aber muss echt sein. Auf Knast hab ich keine Lust nochmal. Das war überhaupt nicht gut.

**Utopia:** Würdest du gerne wieder arbeiten und zurück in die Gesellschaft kommen?

**Kai:** Klar. Würde ich gerne. Ich weiß nur momentan nicht, wie. Ich krieg das so gerade einfach nicht auf die Reihe.

**Utopia:** Wenn du einen Wunsch frei hättest, unabhängig von Geld, was würdest du haben wollen?

**Kai:** Ich würde, glaube ich, in andere Länder reisen. Das hab ich noch nicht so viel gemacht und es gibt total viele interessante Länder auf der Welt.

**Utopia:** Vielen Dank für das Gespräch! Super, dass du so ehrlich warst. Ich wünsch dir noch viel Erfolg mit der Zeitung.

**Petra:** Ja, ich war immer auf den Inseln. Hab in der Küche von verschiedenen Gaststätten gearbeitet. Aber als meine Eltern dann gestorben sind, wars für mich auch vorbei.

**Utopia:** Zwanzig Jahre ist eine lange Zeit. Wie hast du das so lange geschafft? Wo verbringst du die Nächte?

**Petra:** So lang es geht, verbring ich die draußen. Letzte Nacht hab ich in der Post da vorne übernachtet. Da wurde ich dann aber rausgeworfen. Richtig brutal war das. Das macht mich heute schon den ganzen Tag wütend.

**Utopia:** Was meinst du, wenn du sagst „solang es geht“?

**Petra:** Im Winter kann das echt kalt werden. Die von der Bremer Tafel bieten auch Schlafplätze an. Und essen und duschen tu ich da auch ab und zu. Aber ich bin da ungerne. Mir sind die andern Obdachlosen immer zu anstrengend.

**Utopia:** Hast du denn ein paar Freunde? Sind Manni und du öfter zusammen unterwegs?

**Petra:** Nee, richtige Freunde hab ich keine. Aber Manni kenn ich schon seit 15 Jahren. Wir verstehen uns gut. Meistens teilen wir auch das Geld, was wir gespendet bekommen.

**Utopia:** Bekommst du Unterstützung vom Amt? Hast du Hartz 4 beantragt?

**Petra:** Was war denn noch Hartz 4? Ich bekomme gar nichts vom Sozialamt, ich glaub, die wissen nicht, dass es mich gibt. Ist mir auch egal.

**Utopia:** Hast du noch Familie, die dir vielleicht hilft?

**Petra:** Nein. Nicht so richtig. Ich hab ein paar Geschwister, zu denen ich aber keinen Kontakt mehr habe. Eine Schwester von mir wohnt auch in Bremen, aber die darf ich nicht besuchen. Die ist verheiratet und ihr Mann lässt mich nicht in die Wohnung. So ist das wohl, wenn man verheiratet ist.

**Utopia:** Wie sieht es bei dir mit Drogen aus?

**Petra:** Ich nehm keine Drogen! Keine.

**Einwurf von Manni:** Doch, Alkohol!

**Petra:** Ja gut. Nur Alkohol. Am liebsten Korn.

**Utopia:** Könntest du dir vorstellen, wieder zu arbeiten und ein geregeltes Leben zu führen?

**Petra:** Nee, glaub nicht. Ich darf nicht mehr arbeiten. Ich hab wegen dem Alkohol einen Schwerbehindertenausweis, 70 %, da kann ich nie wieder arbeiten mit. Und wenn ich in irgendeine Einrichtung gehen würde, um wieder ins Leben zu kommen, müsste ich mit 4 anderen in einem Zimmer schlafen. Das will ich nicht. Die sind mir alle zu anstrengend, wenn die sich streiten. Und Alkohol darf man da auch nicht haben.

**Utopia:** Hast du eine Lieblingsband, oder einen Lieblingssänger?

**Petra:** Elvis Presley! Hab ich immer viel gehört!

**Utopia:** Was ist dein größter Wunsch?

**Petra:** Dass sich jemand um meinen Hund Boggy kümmert. Ich will, dass er gut versorgt ist und ich kann das leider nicht immer. Jetzt im Winter ist das auch schwer. Würde ich sparen können, würde ich das nur für Boggy ausgeben.

**Utopia:** Und hast du einen Lieblingsplatz?

**Petra:** Ja, ich bin am liebsten vor Hachez!

**Utopia:** Ich bedanke mich sehr für das Gespräch!

**Petra:** Danke, dass du so nett warst, kannst uns gerne nochmal besuchen! Ich will nur kein Foto von mir in der Zeitung. Letztens wurde ich von da, von der anderen Seite aus gefilmt von so Fernsehleuten. Und dann war ich wohl im Fernsehen, hat man mir gesagt. Das hat mich echt sauer gemacht, das wollte ich nicht.

**Utopia:** Keine Sorge! Noch viel Glück heute.

## Obdachlosigkeit in Bremen

- Die Organisation „streetwork“ schätzte 2009 die Zahl der Obdachlosen in Bremen auf 300–500 Personen
- Zur Akutversorgung der Obdachlosen stehen in Bremen 108 Plätze zur Verfügung, davon 45 für alleinstehende Männer (plus 25 im Winter), 8 Plätze für Frauen und 55 für Drogenabhängige. Zusätzlich gibt es sogenannte Einfachhotels von gewerblichen Anbietern
- Es gibt in Bremen vier verschiedene Notunterkünfte, wo sich Obdachlose jederzeit aufhalten können und Essen bekommen, dazu zählen nicht die Tagestreffs „Jakobushaus und „frauenzimmer“. Des Weiteren gibt es Angebote der Bahnhofsmision und des „Bremer Treffs“
- Grundsätzlich kostenloses Essen gibt es nur über die private Initiative „Suppe für Obdachlose“
- Es gibt in Bremen die Obdachlosenzeitungen „Asphalt“, „Straßenfeger“ und „Die Zeitschrift der Straße“. Obdachlose verkaufen sie selbstständig auf den Straßen, wobei sie etwa die Hälfte der Einnahmen selbst behalten dürfen.

Aus einer Veröffentlichung des Senats

<http://www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Obdachlosigkeit%20im%20Lande%20Bremen.18880.pdf>

# Lesetipps aus der Bibliothek

Meine Lesetipps in dieser Ausgabe knüpfen thematisch an den Artikel von Utopia-Redakteurin Sophie Barkey an, die Obdachlose in der Bremer Innenstadt interviewt hat.

Ich möchte euch zwei Bücher empfehlen, auf die ich neulich per Zufall gestoßen bin, als ich im Fernsehen eine Talkrunde zum Thema Obdachlosigkeit sah. Eine ehemalige Obdachlose erzählte dort von ihrem Leben auf der Straße. Als sie erwähnte, dass sie ein Buch darüber geschrieben hat, wurde ich natürlich noch hellhöriger. Inzwischen habe ich ihre Geschichte gelesen, die mich sehr bewegt hat, und ich bin mir sicher, dass dieses Buch auch bei euch auf Interesse stößt. Es heißt: „Mein Leben – So lange bin ich vogelfrei“ und ist von Sabrina Tophofen.

Die Autorin wird als Kind von ihrem Vater missbraucht und zeigt ihn im Alter von 11 Jahren an. Dann kommt sie ins Kinderheim, aus dem sie aber wenig später ausbricht. So gerät sie auf die Straßen von Köln. Unweit des Kölner Doms erfährt sie durch andere obdachlose Menschen erstmals so etwas wie Schutz und Geborgenheit. Aber ihr begegnet auch Gewalt und sie kommt später auch mit Drogen in Berührung. Der Kampf ums Überleben ist allgegenwärtig. Eindrucksvoll schildert die Autorin ihre Erfahrungen als obdachloses Kind. Erstaunlich ist, dass sie es durch die Kraft der Liebe und dank ihres Überlebenswillen schafft, sich im Erwachsenenalter vom Leben auf der Straße zu verabschieden. Sie lebt heute als verheirate-

te Frau in einem schönen Haus und ist Mutter von 5 Kindern.

Voller Hochachtung für diese Lebens-



stärke und mit viel Bewunderung habe ich diese Geschichte verfolgt. Absolut lesenswert!

In der erwähnten Fernsehsendung saß auch ein sympathischer Banker aus Frankfurt, der von seinen Begegnungen mit Obdachlosen sehr warmherzig berichtete. Auch daraus entstand ein Buch, von dem ich euch ebenfalls erzählen möchte. Es heißt „Der Tramp, die Geschichte des Franz S.“ und wurde von Martin Heipertz geschrieben.

In einer Mittagspause trifft der Banker Martin Heipertz in den Grünanlagen des Bankenviertels einen Obdachlosen und kommt mit diesem ins Gespräch. Es stellt sich heraus, dass sein Gegenüber ein ehemaliger Bankräuber ist. Nach Absitzen seiner Strafe in einem Tiroler Hochsicherheitsgefängnis, zieht er als Tramp durch die Welt und kommt dabei auf einem Frachtschiff sogar bis New York. Der ehemalige Bankräuber ist ein guter Beobachter unserer Gesellschaft und sein vielschichtiger Blick aufs Leben öffnet uns die Augen für das Wesentliche. Eine ebenfalls sehr bewegende Geschichte eines weisen Menschen, den wir als Obdachlosen bezeichnen. Ich kann auch dieses Buch allen ans Herz legen, die Bücher mögen, deren Thema das wahre Leben ist.

Ihr könnt die vorgestellten Bücher in der Schulbibliothek ausleihen.

Ich freue mich auf weitere Begegnungen mit Schülern/Innen und Kollegen/Innen. Die Bibliothek als Ort für Begegnung steht Euch offen.

In diesem Sinne wünsche ich allen viel Mut und Freude im Anderen den Menschen zu erkennen.

Herzlichst, Eure S. Kanitz

# FOM

Hochschule  
für Oekonomie & Management  
University of Applied Sciences



# Back to the 80s

von Mona Indorf

Endlich war es wieder soweit! Vom 22. November bis zum 24. November fand das Musical „Back to the 80’s“ im Kulturzentrum Schlachthof statt.

Die Story war eigentlich ganz einfach. Der 17-jährige Corey ist in seinem letzten Jahr an der William Ocean Highschool und in seine Nachbarin Tiffany verliebt. Diese wiederum schwärmt für den beliebten Michael Feldman. Daneben gibt es natürlich noch die ganzen Cliques an der Schule, wie zum Beispiel die Cheerleader und die Nerds, zu denen auch der Computerfreak Feargal McFerrin III. gehört. Währenddessen kämpfen die Lehrer mit ihren eigenen Beziehungsproblemen.

Die Zuschauer wurden auf eine Zeitreise zurück in die 80er Jahre befördert und die vielen bekannten Songs wie „Girls Just Wanna Have Fun“, „Walking On Sunshine“ oder „Eye Of The Tiger“ sorgten für Begeisterung im Publikum. Zum krönenden Abschluss gab es dann sogar noch zum Finale nach „Time Of My Life“ Standing Ovationen. Alles in allem war es dieses Jahr wieder eine erfolgreiche Produktion der über 15 Jahre bestehenden Kooperation der Europaschule SZ SII Utbre-

men und der Wootton Upper School & Arts College aus England.

Es war bereits das elfte Musical, das von Schülerinnen und Schülern dieser Schule in Bremen aufgeführt wurde. In unserer Partnerschule, der Wootton Upper School in Bedford, stehen nicht nur Fächer wie Mathematik und Englisch auf dem Stundenplan, sondern beispielsweise auch Musik und Tanz. Die Schüler/innen werden in diesen Fächern auf hohem Niveau ausgebildet, damit die Schule auch weiterhin den Status Arts College behält.

den Jahren zuvor erfolgreich stattfinden konnte. Außerdem kam noch die Unterbringung der Engländer/innen in Gastfamilien dazu und auch die richtigen Kulissen mussten besorgt werden. Als Außenstehender weiß man normalerweise gar nicht, was alles dahintersteckt, aber für die Schüler/innen unserer Klasse, der DQF09, bedeutete es eine Menge Arbeit, das Musical auf die Beine zu stellen, damit am Ende alles so gut funktionierte, wie es bei „Back to the 80’s“ letztendlich auch der Fall war.

Während dieses Projekts lernten wir nicht nur etwas über Projekt- und Eventmanagement, sondern wir trainierten auch unsere englisch Kenntnisse. Immerhin ist Englisch – neben Wirtschaftslehre – unser zweiter Leistungskurs im Doppelqualifizierenden Bildungsgang Wirtschaftsassistent/in Fremdsprachen. Eine wichtige Erfahrung war auch, dass die ganze Klasse als Team „funktionieren“ musste, um diese Organisationsarbeit zu leisten.

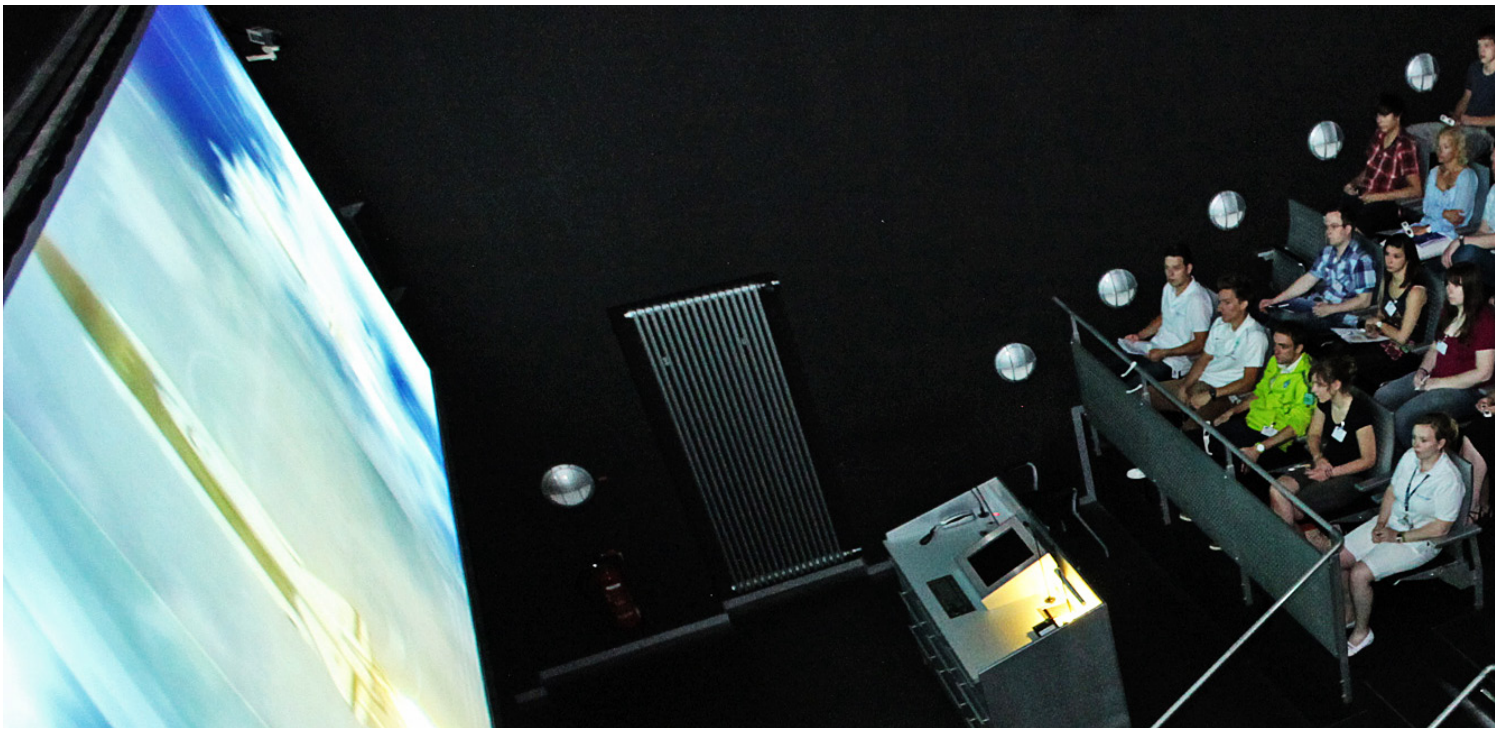


Die Klasse DQF09 übernahm dieses Mal die ganze Arbeit hinter den Kulissen. Dabei galt es, nicht nur genügend Tickets zu verkaufen. Sponsoren und Medien mussten natürlich gleichermaßen angeworben werden, damit das Musicalprojekt auch wie in all



# DIE DQ108 BEI EADS ASTRIUM

VON LUKAS ROSENRETER



Dank einer Initiative vom Bremer Jugendring und von Frau Ruess können wir an einem Projekt verschiedener Bremer Betriebe teilnehmen, wo wir u.a. auch Einblicke in unterschiedliche Ausbildungsmöglichkeiten bekommen. Am Dienstag, dem 28. Juni 2011, haben wir als Klasse eine Informationsveranstaltung bei EADS Astrium besucht. Der folgende Bericht dokumentiert unsere Erlebn+++isse.

Treffpunkt war der Eingangsbereich vom EADS-Astrium-Gelände. Nachdem sich gegen 8:30 Uhr alle eingefunden hatten, bekamen wir zunächst Namensschilder, damit wir uns unkompliziert auf dem Gelände bewegen konnten. Dann wurden wir in einen Vortragsraum geführt und von drei Auszubildenden begrüßt. Der Informationstag wurde von den Azubis bei Astrium organisiert und diente ihnen als kleine alternative Projektarbeit zu den gewöhnlichen Arbeiten.

Nach der Begrüßung erhielten wir einen kleinen Einblick in das Unternehmen, das just in diesen Tagen seinen 50sten Geburtstag feiert. Astrium gehört herausragend zu den Unternehmen, die Bremens Ruf als Stadt der Luft- und Raumfahrt prägen. Entstanden ist Astrium 1961 als ERNO, das stand für Entwicklungsring Nord. Das Unternehmen war führend an der Entwicklung des amerikanischen Spacelab, der Ariane-Rakete und des Columbus-Forschungslabors beteiligt. Es ging später in die DASA und dann in die EADS über. Seit 2000 ist es als Astrium Teil der EADS. Heute ist Astrium an der Entwicklung der Ariane-5-Rakete und des Raumtransporters ATV beteiligt. Ohne Astrium in Bremen wäre die „europäische Raumfahrt nicht vorstellbar“, so zitierte der Weser-Kurier am 02.07.2011 den deutschen Astronauten Thomas Reiter.

Nach der einleitenden Begrüßung wurden wir in unsere Workshop-Gruppen aufgeteilt. Diese Gruppen standen bereits zu Beginn fest und es folgte im Oktober ein weiterer Termin, an dem die Workshops durchgeführt wurden. Heute allerdings bekam jede Gruppe nur eine kurze Einführung, worum es bei diesen Workshops geht und was auf uns zukommt. Beim Planspiel-Workshop beispielsweise repräsentieren kleine Gruppen jeweils ein Land aus Europa und es soll gemeinsam ausgehandelt werden, welches Land welche Teile für den Bau einer Ariane 5 Rakete übernimmt.

In den Gruppen ging es dann zu einem kleinen EADS-eigenen Kinosaal, in dem uns ein kurzer Informationsfilm über Astrium, die Tochterfirma von EADS, gezeigt wurde. Danach bekamen wir eine kleine Führung über das Gelände. Zuerst hatten wir Einsicht in die Halle, in der das ATV hergestellt wird. Das ATV (Automatic Transfer Vehicle) ist ein Raumfahrtmodul, welches vollautomatisch an die ISS andocken kann, um dort Güter hinzutransportieren, und in dieser Halle konnte man die einzelnen ringförmigen Teile vor ihrer Montage sehen. Ebenfalls in dieser Halle wurde eine Stufe der Ariane 5 gebaut.

Die nächste Station der Führung bestand aus mehreren Tablett mit Tassen und Kannen, die alle gleich aussahen und in

einer Reihe standen. Für jeden Planeten unseres Sonnensystems und den Mond gab es je ein Tablett und das Besondere dabei war, dass das Gewicht an die jeweilige Umgebung angepasst war. So war es interessant, zu erfahren, wie sich die Gewichtsunterschiede je nach Planet verhalten. Beispielsweise war das Tablett für den Mond wesentlich leichter, als das für die Erde.

Danach ging es zu einem exemplarischen Teil der ISS. Dieser bestand aus zwei Modulen: Das erste war ein Wohnmodul, welches von den USA so entwickelt worden war. Es ist allerdings nie zum Einsatz gekommen, da es durch seine Duschen viel zu sicherheitskritisch gewesen wäre. Der Durchgang war ca. zwei mal zwei Meter und an den Seiten konnte man kleine Schlafkabinen sehen, die gerade mal aus einem Schlafsack und einer Einlassung in die Seitenwand bestanden.

Das zweite Modul war das Forschungsmodul Columbus, wie es sich auch an der ISS befindet. Es wurde von EADS Astrium in Bremen entwickelt und gebaut. An den Seiten befanden sich mehrere Racks für die Forschung. Das sind quasi einzelne Schränke, in denen sich ein kleines Labor befindet. Besonders spannend an diesen beiden ISS-Modulen war die Tatsache, dass wir sie von innen begehen konnten. So fehlte nur noch die Schwerelosigkeit für ein echtes Astronautenfeeling, und na-



türlich die immense Entfernung zur Erde. Nach den ISS-Modulen konnten wir noch einen Blick in ein altes Forschungsmodul werden, welches zum Einsatz kam, bevor es die ISS gab. Das stellte zugleich auch das Ende der Führung dar und so haben wir uns gegen 11 Uhr wieder im Vortragsraum eingefunden.

Dort haben wir uns dann zwei Vorträge angehört. Der erste war von Manfred Haase, der als Teamleiter in der Schweißtechnik und Integration und in der Schweißaufsicht bei EADS Astrium arbeitet. Besonders interessant war das kleine Triebwerk mit ca. 10cm Länge, welches er rumgegeben hat. Dieses Triebwerk war für Satelliten gedacht und diente als Beispiel für die Produkte, die er und sein Team für Astrium herstellen.

Der zweite Vortrag wurde von Maren Pieper gehalten, die als Ausbilderin bei Astrium arbeitet. Sie hat uns kurz die drei verschiedenen Berufsausbildungen vorgestellt und danach die beiden Dualstudiengänge. Momentan beschäftigt Astrium 24 Dualstudenten und 14 Azubis, mit dem neuen Lehrjahr kommen allerdings 16 Auszubildende dazu.

Bei Astrium gibt es in der Ausbildung mehrere Highlights, die man so woanders nicht findet. Zu Beginn gibt es für die Azubis eine Einführungswoche, außerdem ist die Ausbildung durchsetzt mit vielen Projektarbeiten und Schulungen. Sehr gefragt

ist auch das sozialpädagogische Seminar auf der Insel Juist, wo die Teilnehmer unter anderem Segelfliegen lernen. Für wenige besteht sogar die Möglichkeit, an der so genannten Sail for Competence teilzunehmen: Das ist ein Segeltörn auf einem alten Segelschiff mit EADS-Azubis aus ganz Europa, der sehr spannend sein soll.

Nach den beiden Vorträgen gingen wir gemeinsam zur Kantine. Doch bevor es Essen gab, hielt der Standortleiter noch eine kleine Rede für uns, in der er die Besonderheiten der Bremer EADS-Astrium-Niederlassung herausgestellt hat. Gegen 12:30 Uhr konnten wir dann mit unseren Essensmarken zur Essensausgabe und uns mit dem durchaus leckeren Kantinenessen satt essen.

Anschließend gingen wir wieder zurück in den Vortragsraum, wo bereits der nächste Vortrag auf uns wartete, der wohl spannendste des Tages. Kirsten Bischoff hat uns ihr Wissen über Astronauten und deren Training und Vorbereitung vorgelesen. Auf Ausschreibungen für neue Astronauten gibt es immer einen großen Ansturm an Bewerbern, von denen aber nur ein extrem kleiner Teil genommen wird. Die wichtigsten Grundvoraussetzungen sind dabei ein gutes Abitur, ein abgeschlossenes Studium sowie Berufserfahrung. Außerdem müssen Englischkenntnisse vorhanden sein und wichtig ist natürlich auch, dass die Gesundheit in Ordnung ist.

Das Auswahlverfahren dauert dann mit über einem Jahr allerdings immer noch sehr lange, da auch medizinische und psychologische Untersuchungen vorgenommen werden.

Die Kandidaten durchlaufen ein sehr aufwendiges Training, das drei Phasen beinhaltet. Mit abgedeckt wird dabei umfassendes Wissen im Bereich Raumfahrt, darunter auch geschichtliches. Auch Außenbordeinsätze und die Bedienung der langen Robotic-Arme an der ISS werden trainiert. Für erste gibt es spezielle Wasserbecken, in denen Modelle versenkt sind. Zuletzt wird auch getestet, ob das zusammengestellte Team für die Mission miteinander harmonisiert. Ein Team besteht dabei aus dem Team-Kommandanten, einem Piloten, Forschern, einem Ingenieur und einem Besatzungsarzt und umfasst sechs Astronauten.

Nach diesem letzten einstündigen Vortrag war der Besuch auch fast vorüber. Wir haben lediglich noch kurz Feedbackbögen ausgefüllt und danach draußen vor einem 1:4-Modell der Ariane 5 Fotos von der gesamten Gruppe und den einzelnen Klassen gemacht. Insgesamt war es ein sehr unterhaltsamer und spannender Besuch. Besonders die Einblicke in das Bewerbungsverfahren, das Training und die Arbeitswelt der Astronauten haben sich gelohnt.



## Gretchen 89 ff. Theaterkabarett

von Josephine Engel

Fast jeder kennt das kleine Reclam-Heftchen mit dem Text von Goethes Faust I. Auf der Seite 89 beginnt die berühmte Kästchen-Szene, in der Gretchen allein im Haus der Mutter das von Mephisto deponierte Schmuckkästchen findet, und die mit dem berühmten Satz „Am Golde hängt, zum Golde drängt“ endet.

Der Autor Lutz Hübner hat sich in der Theaterlandschaft genau umgeschaut und sieben Variationen dieser berühmten Szene nachgestellt. Ein kleines, gnadenloses Stück, in dem sich die natürlichen Angstgegner des Theaters – Regisseur und SchauspielerIn – begegnen. Für alle, die schon immer mal gerne einen Blick hinter die Kulissen werfen wollten!

Nach den erfolgreichen Aufführungen im Sommer 2011 haben sich die 21 Schülerinnen und Schüler der Klasse DQI08 entschieden, das Stück erneut aufzuführen. Sie haben ein halbes Jahr intensiv für das Stück geprobt, sich mit der Bühnengestaltung, der Lichttechnik und der Vermarktung des Stückes befasst und freuen sich nun auf viele interessierte Besucher!



### Termine:

19./20./21. Dezember 2011 um 10 Uhr (Dauer 2h)

Ort: Aula des Schulzentrums Utbremen

Eintritt für SchülerInnen: 3 €

Eintritt für Erwachsene: 5 €

In der 20minütigen Pause werden kleine Snacks angeboten.



# Klimatag am Schulzentrum Utbremen

## Ausstellung „climateXperience“ zum Thema Klimaschutz bereits jetzt ein voller Erfolg

von **Nikolai Posanok**

**Der Klimawandel ist da. Doch es ist scheinbar allen egal. Denkste! Schülerinnen und Schüler der Klasse W11A vom SZ Utbremen zeigten eine gelungene Ausstellung, die zum Mitmachen einlud.**

Bremen - Am Donnerstag, 24. November 2011 stand im Schulzentrum Utbremen alles im Zeichen des Klimaschutzes. Schülerinnen und Schüler der Fachoberschule Wirtschaft hatten im Rahmen der Ausstellung „ClimateXperience“ einen Klimatag organisiert.

„Klimatag? Was soll das sein?“ werden sich einige Besucher im Vorfeld gefragt haben. Doch am Ende waren sich fast alle einig, dass der Klimatag ein voller Erfolg war. Kein Wunder! Hatten die Schüler der Klasse W11A doch ein interessantes und abwechslungsreiches Rahmenprogramm erarbeitet, welches zum Mitmachen einlud. „Das Thema Klimaschutz ist ja kein neues. Uns war es deshalb wichtig, dass die Besucher bei dieser Ausstellung etwas Neues entdecken können. Etwas, was die meisten bisher noch nicht kannten.“ kommentiert Chera Darwich. Sie führte am Klimatag als Moderatorin durch das Programm.

Nach der Eröffnung durch die Schulleitung hielt Herr Andreas Lieberum, Geschäftsführer des Sustainability Center, einen Vortrag zum Klimawandel. Bereits hier war das Interesse der Schülerinnen und Schüler deutlich zu spüren. Im Anschluss gab es noch eine Diskussionsrunde und dann durften alle Besucher die Ausstellung bestaunen. In einem Raum ermittelten die Besucher ihren eigenen ökologischen Fußabdruck. Das Ergebnis, welches zumeist für Erstaunen sorgte, wurde ausgedruckt und dem Teilnehmer ausgehändigt. Weiter bei der Audiobox war das Gedränge groß. Hier hörte man in einer dunklen Kabine verschiedene Geräusche aus Natur und Industrie, untermalt von Bildern auf einem Monitor.



Zahlreiche Koffer mit den Erfahrungen der Schüler waren in der Aula ausgestellt. Jedes mit einem Plakat dazu, das die entsprechenden Fakten enthielt. Zur Stärkung gab es dann noch verschiedene Leckereien, von den Schülern selbst zubereitet. Wer genug gesehen hatte, konnte zu guter Letzt dann noch bei der Tombola sein Glück versuchen. Die verschiedenen Preise, gespendet von Unternehmen aus der Region, sorgten auch hier für hohe Beteiligung. Die dadurch erzielten Einnahmen möchte die Klasse W11A dem Bremer Bürgerpark spenden.



## Erfahrungen beim Wettbewerb „Jugend forscht“

von **Christin Scheer**

Jede Schülerin und jeder Schüler der Fachoberschule mit Fachrichtung Technik Schwerpunkt Naturwissenschaften (FOS-N) erarbeitet im Unterricht des Faches Angewandtes Projektmanagement eigenständig ein Projekt, das sie oder er sich nach den eigenen Interessen selber auswählt und gestaltet. Unsere Lehrer stehen uns dabei vor allem als Berater zur Seite, weniger in der üblichen Lehrerrolle. Das selbständige Arbeiten an unseren Erfindungen – z.B. eine Toilettenbürste mit Kindersicherung oder eine Dämmung für PC-Boxen, damit diese nicht von Handy-Signalen gestört werden – macht uns allen viel Spaß und gibt uns Einblicke in die Arbeitswelt im Bereich der Produktentwicklung.

Die Teilnahme dieser naturwissenschaftlichen Projekte am bundesweiten Wettbewerb „Jugend forscht“ ist an unserer Schule seit vielen Jahren Tradition.

In diesem Jahr gab es allerdings eine Besonderheit. Jugend forscht und DHL haben in diesem Jahr den Ideenwettbewerb „Mission Medipaket“ gestartet. In diesem Projekt geht es darum, ein Paket zu entwickeln, mit dem sich hitzeempfindliche Medikamente in heiße Katastrophengebiete transportieren lassen, ohne dass diese Pakete mit Hilfe

einer zusätzlichen Stromquelle gekühlt werden müssen.

Die Anforderungen hierbei waren: Die Materialien müssen recyclingfähig sein oder ressourcenschonend entsorgt werden können, die Kühlung muss passiv erfolgen, die gesamte Verpackung muss preiswert zu produzieren, leicht und strapazierfähig sein, der Aufbau muss einfach und die Lagerung platzsparend sein, der Transport muss händisch erfolgen können, eine Information über den Inhalt muss angebracht werden können und Platz für eine Kennzeichnung/ einen Barcode sollte vorhanden sein.

Auf der Basis dieser Anforderungen habe ich am Projekt einer Kühlbox gearbeitet. Bis zum 1. November 2011 konnten wir eine Dokumentation, DVD oder sogar einen Prototyp einschicken. Für die fünf Erstplatzierten gab es attraktive Preise – eine Reise nach Dubai für die Siegerin und je ein Apple iPad2 für die Plätze 2-5.

Auch wenn man sich am Ende nicht unter den Gewinnern dieses Wettbewerbs befindet, ist die Bearbeitung des Projektes eine wertvolle Erfahrung, die ich nicht missen möchte.

# Der Tag der Ausbildung organisiert von der Klasse N11A

von *Christin Scheer*

Jedes Jahr findet in der Europaschule S II Utbremen der Tag der Ausbildung statt, organisiert von einer bestimmten Fachoberschulklasse. In diesem Jahr hat unsere Klasse, die N11A, diese spannende, aber auch schwierige Aufgabe übernommen.

Die Klasse hat sich dazu in verschiedene Gruppen aufgeteilt, von denen jede ein Teilprojekt übernommen, geplant und erarbeitet hat. So hatten wir beispielsweise eine Gruppe für die Kinderbetreuung, eine für das Catering, eine für den Informationsstand, eine für die Raumplanung und -verteilung, eine für die Beschilderung der Schule und eine, die für die Werbung verantwortlich war.

Mit Hilfe unserer Lehrer im Fach angewandtes Projektmanagement, Frau Przygodda und Herr Marshall, die uns verschiedene Techniken der Projektarbeit vermittelten und uns auch beratend zur Seite standen, konnten wir unsere Teilprojekte in wenigen Wochen bearbeiten und am Ende auch erfolgreich am 8.10.2011 am Tag der Ausbildung durchführen, bzw. präsentieren.

Durch das positive Feedback der Besucher, über das wir uns sehr gefreut haben, merkten wir, dass wir gute Arbeit geleistet haben und unsere Arbeit ein großer Erfolg war.



Die Besucher haben sich – dank unserer Beschilderung und der Markierungen – gut zurechtgefunden und konnten an den Informationsständen und bei Praxiseinblicken viel über die Ausbildungsmöglichkeiten an unserer Schule erfahren. Der Kuchen schmeckte und die mitgebrachten Kinder der Besucher hatten viel Spaß in der von uns organisierten Kinderbetreuung beim Fußballspielen, Hockey, Malen und Toben.

## Schülerzeitungswettbewerb der Länder

Von *Mona Indorf*

Nachdem wir die letzten Jahre jedes Mal am Schülerzeitungswettbewerb der Länder teilgenommen haben, waren wir dieses Jahr endlich erfolgreich! Wir bekamen den Sonderpreis „Europa hier bei mir“ für die Berichte über den Lissabon Vertrag.

Zur großen Preisverleihung wurden drei unserer Schülerzeitungsredakteure nach Berlin eingeladen. Im dreitägigen Preisverleihungswochenende durften wir an verschiedenen Streifzügen durch unsere Hauptstadt (zum Beispiel bei einer Führung durch das Fernseh- und Radiostudio des „rbb“) und an interessanten Workshops zum Thema Medien teilnehmen. Die große Verleihung der Preise fand dann im Bundesrat statt, bei der auch Hannelore Kraft anwesend war und die von Ralph Caspers, bekannt aus der „Sendung mit der Maus“, moderiert wurde.





## Als Utopia-Redakteurin bei den Jugendpresstagen oder Suchend durchs politische Berlin

Von *Sophie Barkey*

Drei Tage voller Highlights. Das habe ich mir von den diesjährigen Jugendpresstagen in Berlin erhofft. Ob und wie meine Erwartungen erfüllt wurden, können Interessierte im folgenden Artikel lesen. Selbstgeschrieben, von einer angehenden Journalistin. Oder wem?

Wer bin ich und was will ich? Das frage ich mich momentan so oft, wie die meisten Jugendlichen kurz vor Ende der schulischen Karriere wahrscheinlich auch. Um diesem Mysterium vielleicht ein Stückchen näher zu kommen, reiste ich vom 25.-27. Mai nach Berlin. Dort fanden die 11. Jugendpresstage statt, zu denen neben meiner Wenigkeit 61 andere Jugendliche aus der ganzen Republik eingeladen waren. Wie ich feststellen musste, allesamt selbstbewusst, politisch interessiert und engagiert. Zum Glück hat mich das eher angespornt, als eingeschüchtert. Möchte ich, wie viele von ihnen Journalistin werden?

*Gut Ding will Weile haben.*

Mein Aufenthalt in Berlin begann zu meinem großen Leidwesen mit 20 Minuten Verspätung. Die SPD-Fraktion, die das ganze Spektakel vollständig organisiert und finanziert hat, konnte zwar für eine Sitzplatzreservierung aufkommen, nicht jedoch pünktliche Anreise garantieren. Das hat aber wohl eher das Bahnunternehmen, dessen Name nicht genannt werden darf, zu verantworten. Völlig

abgehetzt landete ich dann aber doch im Jakob-Kaiser-Haus im Regierungsviertel und verpasste zwar die Hälfte der Begrüßungsrede von Dagmar Ziegler, der Stellvertretenden SPD-Fraktionsvorsitzenden, nicht jedoch das Mittagessen. Glück gehabt. Außerdem freundete ich mich direkt mit meinen Tischnachbarn an, mit denen ich kurioserweise auch die restlichen Tage verbringen sollte.

*Der wichtigste Rohstoff ist die Bildung.*

Die drei Tage waren komplett durchgeplant – eine Veranstaltung im Viertelstundentakt gefolgt von der nächsten. An diesem Tag folgte meiner vegetarischen Variante des Mittagessens eine Diskussionsrunde mit Swen Schulz, MdB (Mitglied des Bundestags) zum Thema Bildung in Deutschland. Kaum einer aus unserer 20 Kopf starken Runde schien zufrieden damit zu sein.

Die großen Unterschiede zwischen den Bundesländern, das problematische G8-Abitur und Gemeinschaftsschulen waren die hauptsächlich erörterten Themen. Ich persönlich

habe gute Erfahrungen damit gemacht, zusammen mit Schülern unterschiedlichsten Niveaus zu lernen, doch einige unserer Gruppe machten sich ernsthafte Sorgen um das niedrige Leistungsniveau, das an solchen Schulen herrsche und befürchteten, dass so die „fürs Land so wichtigen Starken“ nicht richtig „gefördert würden“. Ich hätte mir bei ihnen ein bisschen mehr Bedacht auf Chancen und Chancengleichheit gewünscht. Ganz zu Schweigen davon, was auch die sogenannten Leistungsstarken von einer solchen Lernweise für sich gewinnen können – Toleranz und Respekt und gegenseitiges Verständnis.

Herr Schulz jedenfalls kam kaum zu Wort, denn schon bei diesem ersten Programmpunkt ließen wir durchblicken, dass keiner von uns Jugendlichen mundfaul oder politisch uninteressiert war.

Abends bezogen wir unser Motel und gingen gemeinsam Essen. Die darauf folgende nächtliche Erkundungstour durch ein lebendiges, erleuchtetes Berlin mit meiner neu gewonnenen Journalisten-Clique ließ den Abend

schön ausklingen.

Als wir an einem pompösen Gebäude vorbeikamen (Berlin ist quasi voll davon), sahen wir eine schwarze Limousine (Kennzeichen beginnend mit „0“, was bedeutet, dass es ein Staatsauto ist) mit drei davorstehenden, breit gebauten Bodyguards. Neugierig, wie Journalisten eben so sind, konnten wir es uns natürlich nicht verkneifen, zu fragen, wer sich im Gebäude aufhielt. „Der Bundespräsident“ – so lautete die knappe Antwort eines der bulligen Männer. Vermutlich kannte er seinen Namen nicht. Aber wir wussten, es ist Christian Wulff. Mit gestillter Neugierde und beeindruckt von der Metropole beendeten wir unsere Tour am Holocaust-Denkmal.

*Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.*

Meine neue Zimmernachbarin war Nadine, die seit ihrem 14. Lebensjahr bei den Jusos, der Jugendorganisation der SPD aktiv ist. Über diese Mitgliedschaft ist sie auch zur Teilnahme an den Jugendpresstagen gekommen. Schon jetzt hat sie nicht wenige Ämter bei den Jusos inne, plant außerdem noch weiter in der Politik aufzusteigen und scheint sich ihrer Sache völlig sicher. Diese absolute Überzeugung davon, was sie will und die damit verbundene Zuversicht hat mich schon ziemlich beeindruckt. Sie ist mir da um einiges voraus und dafür bewundere ich sie.

So sicher sie sich mit ihrer angestrebten Zukunft auch sein mag – was



Chaos angeht, ist sie mit mir auf einer Wellenlänge: Am Abend stehen wir 20 Minuten lang völlig verzweifelt vor einer Hoteltür, die wir für unsere halten und wundern uns, warum der Code zur Öffnung derselben nicht funktioniert, bis uns auffällt, dass unser Zimmer hinter der Tür daneben liegt...

*Wer rastet, der rostet.*

Am nächsten Morgen verschlafen wir dann natürlich prompt und schaffen es nicht –

was mich wirklich, wirklich ärgerte – unseren SPD-finanzierten Kaffee auszutrinken, weil der Bus zur Abfahrt zum Willy-Brandt-Haus schon vor dem Hotel parkt. Dort hatten wir dann alle gemeinsam ein Informationsgespräch mit Anja Strieder von der Pressestelle des Parteivorstands, Martin Timpe, dem Referenten für Bildung des Parteivorstands und dem Juso-Vorsitzenden Sascha Vogt. Im Vordergrund stand erneut die Bildung und auch wie die Zusammenarbeit von Politik und Presse von statten geht, wurde erörtert. Wir hatten aber auch die Möglichkeit konkrete Wünsche äußern.

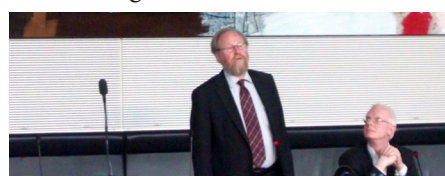
Was ich u. A. gelernt habe: Wenn ein Politiker einem Vertreter der Presse etwas „Unter Dreien“ erzählt, ist es geheim und darf nicht veröffentlicht werden. Seltsam, dass er es dann überhaupt erzählt. Aber gut, manches sollte man einfach stehen lassen. Diese Chance zum Fragen ließ sich natürlich niemand entgehen und die zwei Stunden vergingen wie im Flug.

Nachmittags folgte ein geführter Rundgang durch den „rbb“ – Fernseh- Radio- und Hörspielproduzent. Es ist überraschend, wie winzig so ein Nachrichtenstudio ist und wie seltsam sich die Ohren in einem schallwellenfreien Raum anfühlen. Diese Warnung geht raus an alle zukünftigen Hörspielsprecher.

*Nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird.*

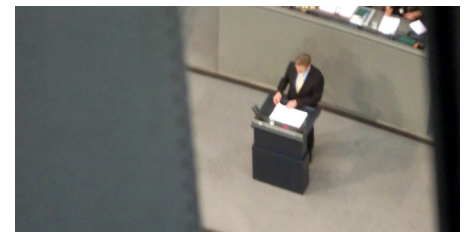
Und dann ging es zum vermeintlichen Höhepunkt der Jugendpresstages: Einer Pressekonferenz mit Frank-Walter Steinmeier.

Für mich endete dieses absolute Highlight mit einer kleinen Enttäuschung. Der Steinmeier hatte nämlich leider etwas anderes zu tun – so schickten sie uns Wolfgang Thierse, der schon mit den Worten: „Ich muss aber gleich zu einer namentlichen Abstimmung in den Bundestag zurück, sonst werden 80 € Strafe fällig. Ich hab nichts vorbereitet. Fragt mich einfach, was ihr wollt. Los geht's“, den Raum betrat.



So schafften es gerade mal sieben unserer Leute, Fragen zu stellen, auf die der Vizebundestagspräsident, Wolfgang Thierse, eine gehetzte Antwort gab. Schließlich klingelte nach einer Viertelstunde sein Handy, er müsse nun los, wir dürften uns allerdings gerne draußen Getränke nehmen – na, immerhin. Aber dafür, dass diese „Pressekonferenz“ als Höhepunkt der ganzen Veranstaltung angepriesen wurde, fand ich es schon etwas traurig.

Draußen bei den Getränken, konnte man durch kleine Schlitzlöcher in den Bundestag herunterschauen, und Maria, Chefredakteurin ihrer Thüringer Schülerzeitung und Mitglied unserer kleinen Gruppe, fand es so fürchterlich aufregend, dass Guido Wester-



welle am Rednerpult stand, dass die ganze – halbe – Pressekonferenz wie vergessen war.

Ihre euphorische SMS an ihre Eltern: „Ich hab grade Guido gesehen!!!“ Die nüchterne Antwort ihres Vaters: „Super, bring ihn aber nicht mit, bitte.“

So hatten wir im Reichstag doch noch unseren Spaß.

*Beim Reden kommen die Leute zusammen.*

Abends waren wir dann schick essen im „Stadtpalais der Kulturbrauerei“.

Warum? Weil die Abgeordneten, die Vertreter unserer jeweiligen Wahlkreise, dabei waren. Während der ganzen Berlinfahrt ist immer wieder aufgefallen, dass eine Menge Geld in die Politik fließt. Das ganze Regierungsviertel ist so bombastisch, dass man sich schon ein wenig fragt, ob das wirklich nötig ist. Gerüchte besagen sogar, dass im Keller des Abgeordnetenhauses eine riesige Sauna ist. Irgendwo hört der Spaß dabei auch auf, finde ich.

### *Viele Wege führen nach Rom.*

Wie es auf meinem Programmzettel stand, wurde der letzte Tag bestritten von einer Plenarsitzung zum Thema Bundeswehrein-sätze und einem Gespräch mit Hauptstadt-Journalisten. Diese machten Mut, indem sie immer wieder betonten, dass es die verschiedensten Wege gibt Journalist zu werden und viele von ihnen auch noch ein berufsmäßiges Umdenken erlauben. 62 unter Druck stehende Jugendliche atmen auf.

### *Frisch gewagt, ist halb gewonnen.*

Die Tage in Berlin waren für mich eine großartige Chance. Auch wenn ich noch immer nicht weiß, ob der Beruf des Journalisten der einzig richtige für mich ist, habe ich aus den Jugendpresse-tagen einiges an neuer Hoffnung gewonnen. Ich bin mir sicherer denn je, dass man in erster Linie alles daran setzen sollte, das zu tun, was einem liegt und woran man Freude hat. Nur so kann man glücklich werden.

Durch die Jugendpressetage hatte ich die Möglichkeit, beson-ders hinter das Zusammenspiel aus Politik und Medien blicken. In der Politik passiert so einiges, noch viel mehr muss getan werden. Die Presse hilft dabei, Missstände aufzudecken und die Menschen zu informieren.

Besonders der persönliche Austausch mit den Politikern hat mir gefallen, denn in einem Dialog auf Augenhöhe lässt es sich viel ehrlicher und offener reden, mutiger fragen und besser verste-hen. Bedeutsam für mich waren auch die vielen angeregten Ge-spräche mit den anderen Teilnehmern, die die unterschiedlich-sten Ansichten vertraten und alle eins gemeinsam hatten: Wir waren alle auf dem Weg zu uns und entschlossen, so viel wie möglich mitzunehmen.

Vielen Dank der SPD, die – trotz unterschwelliger Werbung – eine einmalige Erfahrung möglich machte.

Über 150 Jahre Lehren & Lernen in Bremen werden im historischen Schulgebäude anschaulich präsentiert. Was wann wie und weshalb gerade so gelehrt und gelernt wurde, vermittelt eine handlungsorientierte Museums-pädagogik für Gruppen aller Altersstufen.

## Schul :- ) Museum Bremen

### Bremer Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus

Die neue Abteilung im Schulmuseum dokumentiert, wie Kinder und Jugendliche den Nationalsozialismus in Bremen erlebt haben – über 250 Zeitzeugen und Zeitzeuginnen haben mit persönlichen Geschichten und Erinnerungsstücken zu dieser Ausstellung beigetragen.

Spielzeug, Schulaufsätze, Zeichnungen, Lehrbücher und viele Fotografien erzählen eindrücklich von der Vereinnahmung aller Lebensbereiche durch das totalitäre System.

Die Ausstellung umfasst die Stationen „Zuhause“, „Schule“, „Hitlerjugend“ bis zum „Leben im Krieg“.

**Museumspädagogische Angebote für Gruppen – ausführliche Informationen schicken wir Ihnen gerne zu.**



**Eintrittspreise:**  
Erwachsene 2,- €  
ermäßigt 1,50,- €  
Familien 5,- €

**Öffnungszeiten:**  
Mo, Di und Fr 9–14 Uhr  
Mi und Do 9–16 Uhr  
sowie nach Vereinbarung

**Führungen / Programme:**  
für Gruppen nach Anmeldung  
Preise dazu auf Anfrage

Auf der Hohwisch 61-63 28207 Bremen  
T 0421-696 233-0 schulmuseum@bildung.bremen.de  
F 0421-696 233-10 www.schulmuseum-bremen.de

# Anzeige



## Heute im Angebot: Ein Schandfleck deutscher Landwirtschaft für 1,99 €

Ein kritischer Artikel über die Carnivoren von heute

von *Sophie Barkey*

Es ist Samstagabend, der Fernseher läuft im Hause vieler junger Familien. Das Abendprogramm ist für die Kleinen: Super RTL, Rennschwein Rudi Rüssel. Bestimmt kennt jeder den Film, in dem die Hauptfigur ein kleines Schwein ist, das kurz vor der Schlachtung steht. Als kleinen Snack haben die Eltern Minibockwürstchen bereit gestellt, zum Abendessen gab es Brot mit Mortadella oder Schnittzel mit Pommes. So sitzen die Kinder nun da, schieben sich die Würstchen in den Mund und fiebern bei der Befreiung des süßen Schweins mit und hoffen, dass das Tier überlebt. Wie geht so etwas?

Vor etwas mehr als zwei Jahren traf ich eine der besten Entscheidungen meines Lebens. Ab meinem 16. Geburtstag wollte ich kein Fleisch mehr essen. Keine Leichen mehr auf meinen Teller! Quasi aus dem Blauen heraus hatte ich die Eingebung, dass es für mich falsch wäre, mich weiter von Tieren zu ernähren. Mein Motto – frei nach „Findet Nemo“: „Tiere sind Freunde, kein Futter“. Die einfache Schlussfolgerung, dass es schlichtweg unmoralisch wäre, meine Freunde zu essen, ließ mich tiefer in das Thema Vegetarismus eintauchen.

Kurz vor meinem Geburtstag ging ich also, beschwingt von meinem festen Beschluss in die Küche, wo meine Mutter gerade Frikadellen für das Abendessen vorbereitete. „Mama, ich hab mir was überlegt. Ab meinem Geburtstag möchte ich nur noch vegetarisch essen.“

Angegriffen richtete sie sich auf und keifte: „Wie – für wen mache ich das hier dann?“ Ich: „Ab meinem Geburtstag! Heute ess ich noch mit.“ Sie, beschwichtigt: „Ach so. Na gut. Mach du das mal.“

Zufrieden watschelte ich also zurück in mein Zimmer. Damals hätte sie nicht gedacht, dass ich das wirklich durchziehen würde, aber heute, fast drei Jahre später, esse ich noch immer kein Fleisch oder Fisch - und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wird sich das so schnell auch nicht ändern. Für mich soll kein Tier ein unwürdiges Dasein voller Misshandlungen fristen und am Ende sterben müssen.

Es ist schwer zu sagen, wie viele Vegetarier es in Deutschland gibt. Die Zahlen variieren von 1,6 % bis zu 9 % der Bevölkerung. Diesen Zahlen zufolge kennt aber bestimmt jeder den einen oder anderen „Grünzeug-Esser“ und

hat schon mal von ihnen und ihren Motiven gehört.

Kristin Mitte ist Psychologin an der Universität Jena und beschäftigt sich mit den Beweggründen der Vegetarier. Sie würde zwischen drei Motivationsgruppen unterscheiden: Die kleinste Gruppe machen mit ca. 10 % die sogenannten „emotionalen Vegetarier“ aus. Diese ekeln sich vor dem Fleisch und bringen es nicht fertig, etwas zu essen, was früher einmal gelebt hat. Und doch geht es ihnen weniger um das Wohl des Tieres, als um die bloße Vorstellung, etwas Totes zu essen.

Ungefähr 20 % der Vegetarier essen kein Fleisch, weil sie es aus gesundheitlichen Gründen nicht vertragen können. Das sind diejenigen, die am ehesten mal eine Ausnahme machen und sich ab und zu bei einer Grillfeier eine Bratwurst oder ein Stück Salampizza gönnen.

Die größte Gruppe machen die „moralischen Vegetarier“ aus, die es schlicht für falsch halten, dass Tiere für sie sterben müssen, die finden, dass Schweine, Hühner und co. falsch behandelt werden und die „für eine bessere Welt kämpfen“.

Sind Vegetarier also die „besseren“ Menschen?

Man kann auf jeden Fall sagen, dass sie bewusster leben. Sie ziehen für sich die Konsequenz, kein Fleisch mehr zu essen und sind damit denen einen Schritt voraus, die lieber die Augen verschließen, sich beispielsweise keine Bilder von Schlachthöfen anschauen mögen und nicht darüber nachdenken, was auf ihrem Teller liegt und wie es dort womöglich hingekommen ist. Das meiste Fleisch aus den Supermärkten, Imbissbuden, ja sogar oft aus Metzgereien und Restaurants stammt aus Massentierhaltung. Gut lässt sich das Prinzip der Massentierhaltung am Beispiel von Hühnern veranschaulichen:

In Deutschland gibt es in etwa 45 Mio. „Legehennen“. 95 % davon werden in sogenannten Käfigbatterien gehalten. Dort vegetieren dann etwa 30.000 Hühner, jeweils zu viert in einem Käfig von 40 x 45cm vor sich hin. Oft wird ihnen ohne Betäubung der Schnabel rund gefeilt, damit sie sich gegenseitig nicht totpicken, Maschendraht schrappt ihre Federn und Haut ab, ihre Füße verkrüppeln. Fließbänder bringen Futter und transportieren Exkrememente weg, um die Kosten möglichst gering zu halten. Normalerweise haben Hühner eine Lebenserwartung von 15-20 Jahren. In den Legehühnerbatterien bringen sie es auf gerade einmal 1 – 2 Jahre. Sie werden umgebracht, wenn ihre Eierproduktion nachlässt oder sie sterben an Stress, Herzinfarkten und Infektionen.

Bei Masthühnern ist das System sogar noch schlimmer, weil die Beleuchtung dahingehend manipuliert wird, dass sich die Hühner überfressen und nach 5 Wochen dann getötet werden, wenn sie fett genug sind. Man kann sich vorstellen, dass sehr viel mit Antibiotikum gearbeitet wird. Trotzdem ist rund die Hälfte der verkauften tierischen Produkte in Europa mit unnatürlich vielen Krankheitserregern verseucht.

Von der Schweine- und Rinderzucht will ich gar nicht erst anfangen. Wer die Augen nicht verschließen will, findet im Internet genug Material, um sich über die grauensvollen Zustände bei der Massentierhaltung zu infor-

mieren und überlegt danach drei Mal, wo er oder sie den nächsten Sonntagsbraten einkauft.

Wo wir gerade dabei sind, Klarheit zu schaffen; oft wird mir vorgeworfen, dass es ungesund sei, sich vegetarisch zu ernähren. Früher oder später würde ich sicher unter Mangelerscheinungen leiden. Fakt ist allerdings, dass es heutzutage absolut unbedenklich ist, auf Fleisch zu verzichten. So lange man sich ansonsten vielseitig, bedacht und ausgewogen ernährt, lebt man alles in allem gesünder, als jemand, der an drei bis fünf Tagen die Woche Fleisch oder Wurst zu sich nimmt. Fleisch liefert zwar Energie, Eiweiß, Zink und Eisen, doch diese Nährstoffe finden sich auch in anderen Nahrungsmitteln. Sojaprodukte, wie Tofu, vereinfachen dem Vegetarier von heute die Ernährung zusätzlich.

Und außerdem, wer ernährt sich schon zu 100 % gesund? Man könnte genauso den anprangern, der nachmittags Schokolade isst, so wie man auch besser daran täte, zum Fernsehen keine Chips zu essen. Jeder hat so sein Laster.

### **Hier eine zusammenfassende Liste mit Gründen, die für eine vegetarische Ernährungsweise sprechen:**

1. *Weil es tatsächlich gesund ist! Studien haben eindeutig ergeben, dass Vegetarier seltener an Bluthochdruck, Fettsucht oder Herz-Kreislaufkrankungen erkranken als „Normalesser“*
2. *Schlachttiere werden absolut „un-tierisch“ behandelt! Das zieht sich vom Mästen über die Kastration ohne Betäubung, Hormonbehand-*

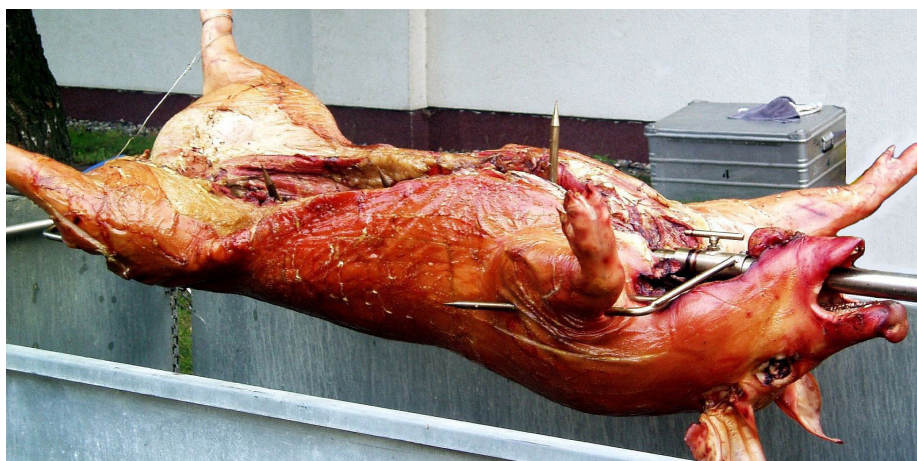
*lungen und die Verabreichung von pharmazeutischen Mitteln, bis hin zu den Tiertransporten und der Schlachtung selbst.*

3. *Die Tierhaltung ist an 15-18 % der Treibhausemission schuld! Jeder Vegetarier setzt eine Tonne Co2 jährlich weniger frei!*
4. *Es gibt wunderbare Ersatzlebensmittel für Fleisch. Wer einmal einen vegetarischen Hot Dog am Sietwall gegessen hat, weiß, dass diese auch mehr als genießbar sind.*

Wer jedoch meint, nicht ohne Fleisch auskommen zu können, kann trotzdem vorbildlich und problembewusst handeln. Fleisch lässt sich gut aus ökologischer Haltung im Reformhaus, Biosupermarkt oder auch beim persönlichen Lieblingsfleischer kaufen. Vielleicht ist das etwas teurer, aber definitiv für einen guten Zweck.

Der eine oder die andere sollte sich gerne mal für einen bestimmten oder unbestimmten Zeitraum als reiner Herbivor ausprobieren. Ich spreche aus Erfahrung, wenn ich sage, dass man sich schneller daran gewöhnt, als erwartet.

Und die Gewissheit, das Richtige zu tun und bedenkenlos Rennschwein Rudi Rüssel anfeuern zu können – das ist auch irgendwie erfüllend und entschädigt ziemlich gut für die mangelnde Bratwurst am Grillabend.



# Mixed Martial Arts

Wie das Unbekannte niedergemacht wird

Von Tobias Meier

„Frauen schlagen sich die Köpfe ein“, „Free fighting – Die Leute wollen Blut sehen“ und „Brutales Hobby – Käfig Kampf“. Mit Überschriften wie diesen wird ein in Deutschland bislang unbekannter Kampfsport durch verschiedene bekannte Zeitungen an die Leute herangebracht. Da muss man sich als MMA-Kämpfer nicht wundern, wenn das erste, was Leute sagen, wenn die von deinem Hobby erfahren „hast du ne Schraube locker?!“ ist.

Mixed Martial Arts ist eine Mischung aus so ziemlich allen Kampfsportarten, in der das Regelwerk kein Verbot von beispielsweise Schlägen zum Kopf vorsieht, wenn der Gegner am Boden liegt (jedoch noch in der Lage ist, sich zu verteidigen!). Genau das scheint der Grund zu sein, warum dieser Sport bei dem Großteil der Gesellschaft so verschrien ist.

Natürlich vergaßen all die großen Zeitungen zu erwähnen, dass nur solange gekämpft wird, bis ein Kämpfer nicht mehr fähig ist, sich selbst zu verteidigen – sei dies im Stand oder am Boden. Speziell ausgebildete Ringrichter sorgen dafür, dass ein Kampf sofort abgebrochen wird, sobald ein Kämpfer kampfunfähig ist oder der Ringrichter ihn als zu schwer verletzt befindet. Ferner haben die Kämpfer selbst jederzeit die Möglichkeit, selber aufzugeben, indem sie abklopfen, wie beispielsweise beim Judo.

Wie kommt es also, dass eine Kampfsportart in den Medien so niedergemacht wird? Man prügelt nicht blindlings auf seinen Gegner ein, sondern versucht, durch seine Deckung einen guten Treffer zu landen – nicht anders als beim Boxen oder Thaiboxen. Wer einmal bei einem professionellen MMA-Trai-

ning dabei war, der kann sich selber davon überzeugen, dass dort keine „blindwütigen Kämpfer“ ausgebildet werden, sondern einfach kampfsportbegeisterte Menschen, die respektvoll miteinander umgehen und die körperliche Herausforderung suchen.

Auch wenn der Sport bei der Allgemeinheit nicht sonderlich hoch angesehen ist, so wächst die MMA-Szene in Deutschland immer weiter, es gibt immer mehr Veranstaltungen, immer mehr Leute setzen sich mit dem Sport auseinander und werden Fan der Szene, oder vielleicht sogar selber Kämpfer.

Vielleicht merken irgendwann auch die Medien, dass neu nicht gleich schlecht heißt und setzen sich einmal ernsthaft mit dem Thema auseinander.

## Ihr habt doch nichts dagegen, oder?

Ein Kommentar zur demokratischen Situation in der EU

von Simon Fischer

Die Stimme des Volkes. Wird sie noch beachtet? Nun ja, der Vertrag von Lissabon wurde nur in drei EU-Staaten bei Volksabstimmungen abgelehnt – nämlich in Irland, Frankreich und in den Niederlanden – in den drei Ländern also, in denen das Volk gefragt worden ist. Man musste um den Vertrag bangen, schließlich erforderte er eine Zustimmung aller Staaten, bis es dann irgendwann, nachdem das Volk ein ums andere mal abstimmte, doch geklappt hat. Ein Sieg für die EU und die Demokratie, jedenfalls laut Bundestag und Bundesrat.

Diese Demokratie lähmt die EU doch nur. Diese Demokratie lähmt besonders, wenn es um wirtschaftliche Beschlüsse geht. Es dauert einfach zu lange und bevor man sich versieht, fallen die Indizes und man befindet sich erneut in konjunkturellen Talsohlen. Doch es gibt eine Alternative! Nein wirklich! WAm 2. Mai 2010 zum Beispiel musste es schnell gehen. Griechenland stand vor der Pleite und der Euro vorm Absturz. Innerhalb von Stunden wurde ein Rettungspaket geschnürt und, wenn auch in letzter Sekunde, von allen Teilnehmern abgenickt. Glück gehabt. Euro gerettet und Griechenland vorläufig vom

Bankrott bewahrt. Doch wieso ging es so schnell? Waren die zum Gipfel einberufenen Personen in der Position diese Entscheidung zu treffen? War diese Entscheidung im Sinne des Lissabonvertrags überhaupt legitim?

Natürlich könnten nicht alle gewählten Volksvertreter an so einer Diskussion teilhaben. Das muss man einsehen. Und die vielen Leute, die trotz ihrer Anwesenheit keine Ahnung hatten, was sie absegneten, sind zu entschuldigen, schließlich war es schon spät. Gegen den selbst geschmiedeten und hoch gelobten Vertrag von Lissabon zu verstoßen, ist jedoch eine ganz andere Geschichte. Faktisch untersagt Artikel 125, die sogenannte „No Bail Out“-Klausel, den Euroländern, dass sie für Länder wie Griechenland haften. Nichtsdestotrotz wurde die Europäische Finanzstabilisierungsfazilität (kurz EFSF) verabschiedet. Zwar wurde geklagt, doch hat das Bundesverfassungsgericht die Klage verworfen, schließlich wurde die Haushaltsautonomie des deutschen Bundestags, der wahrlich keinen Einfluss auf den Rettungsschirmbeschluss hatte, nicht für einen nennenswerten Zeitraum beeinträchtigt oder ausgehebelt.

Das Eurobonds- und das ESM-Modell zielen in dieselbe Richtung. Daher soll nun ein neuer Vertrag verabschiedet werden, der die Schulden- und Transferunion komplettiert. Gerade der ESM-Vorschlag beinhaltet massive Einschränkungen der Autonomie und Selbstbestimmung im Euroraum. Der Vertrag besagt laut Artikel 9: Kapitalabrufe „3. Die ESM-Mitglieder sagen hiermit bedingungslos und unwiderruflich zu, bei Anforderung jeglichem Kapitalabruf binnen sieben Tagen nachzukommen“ und behält sich in Artikel 10 vor, die 700 Mrd. Startkapital noch ändern zu können. Die Staaten verpflichten sich also dazu, dass sie im Zweifelsfall binnen einer Woche eine theoretisch unbegrenzte Summe an den ESM überweisen, bedingungslos und unwiderruflich. Ach ja! Artikel 26 bis 30 sehen vor, dass der ESM, inklusive sämtlicher Personen und Schriftstücke, gegen jede Klage immun ist. Was können wir also im Zweifelsfall noch gegen diese Institution unternehmen? Sie ist weder von den Landesregierungen noch vom Volk zu belangen. Wie können wir noch einen Einfluss auf die Vorgänge ausüben, die unser Leben bestimmen?

*Was ist mit unserer Stimme?*



# Die Fahrt der Anti-Rassismus AG nach Leipzig

Von Arne Boockmeyer



Die Internationalen Wochen gegen Rassismus 2012 stehen schon fast vor der Tür. Passend dazu, wurde am 27.09.2011 eine Vorbereitungstagung veranstaltet, auf der, neben einem Rück- und Ausblick und einer offenen Runde zur Besprechung der Themen auch drei Workshops angeboten wurden. Diese Workshops behandelten die Themen Rassismus im Sport, in der Bildung und in der Arbeitswelt. Sie wurden von Personen geleitet, die aus den entsprechenden Bereichen kommen und dort bereits aktiv gegen den Rassismus vorgehen. Den Workshop Bildung leitete Juliane Seifert, Landeskoordinatorin des Netzwerks „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Die Tagung fand in Leipzig statt und da durfte die Anti-Rassismus AG des Schulzentrums Utbremen natürlich nicht fehlen.

Also machten sich zwei Lehrkräfte und vier Schüler unter der Leitung von Frank Peters mit dem Zug auf den Weg nach Leipzig. Diese Reise startete am 26.09.2011 gegen 10 Uhr in Bremen. Nachdem wir am Hauptbahnhof in Leipzig angekommen waren, haben wir uns durch den wilden Dschungel „Leipzig“ zu unserem Hotel, dem Mercure am Johan-

nisplatz, durchgeschlagen. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, gingen wir etwas essen und unternahmen dann eine Stadtrundfahrt quer durch Leipzig. Nachdem uns viele komische Fassaden an dutzenden Stellen gezeigt wurden, kamen wir zum Völkerschlachtdenkmal. Dort hielten wir kurz an, um dieses Bauwerk zu bewundern. Nach der Stadtrundfahrt gab es dann Abendessen und wir gingen früh zu Bett, damit wir bei unserem eigentlichen Ziel, der Tagung, auch fit waren.

Die Tagung startete um 11:00 Uhr im Sitzungssaal des neuen Rathauses. Nach der Begrüßung durch den interkulturellen Rat und Vertreter der Stadt Leipzig gab es einen Rück- und Ausblick. Anschließend gab es bereits eine erste Diskussionsrunde hierzu. Nach dem, durch den Leipziger Ratskeller gespendeten, Mittagsimbiss gingen die Workshops los. Wir als Schule nahmen natürlich am Workshop Bildung bei Frau Juliane Seifert teil.

Im Workshop ging es um das Thema „Probleme und Herausforderungen in der Bildung“. Besprochen wurden unter anderem Themen wie Chancenungleich-

heit, Alltagsrassismus und geringe Wahrnehmung von Diskriminierung. Die Liste der Themen ist lang, denn der Workshop dauerte 1 Stunde und 30 Minuten. Einige dieser Themen lieferten uns durchaus Ideen für den nächsten Anti-Rassismus-Tag.

Nach dem Workshop ging es wieder zurück in den Sitzungssaal. Dort gab es noch eine offene Diskussion zu den Themen der Aktionswoche 2012. Nach dem Schlusswort war die Veranstaltung dann beendet. Wir machten uns dann mit dem Zug auf in Richtung Heimat, wo wir auch abends ankamen. Auf der Rückfahrt haben wir noch viel über den nächsten Anti-Rassismus-Tag an unserer Schule nachgedacht.

Abschließend kann man sagen, dass die Tagung uns viel gebracht hat. Der Workshop war informativ und inspirierend. Die Zeit in Leipzig haben wir ebenfalls mit positiven Eindrücken in Erinnerung. Es wurden uns viele Ideen für den nächsten Anti-Rassismus Tag gegeben und wir können nun sagen, dass die Schüler an diesem Tag Großes erwarten wird.

## Schule und dann?

# Die FOM Hochschule für Ökonomie und Management

von Dennis Sprute

Und beinahe ist schon wieder Halbzeit. Allerdings ist hier nicht vom Sport die Rede, sondern vom Schuljahr 2011/2012, welches bald schon bald in die zweite Runde geht. Und abermals werden sich die Abgänger des SZ Utbremen mit der Frage konfrontiert sehen: „Was nun?“

Eine Antwort auf diese Frage könnte die FOM Hochschule für Ökonomie und Management geben. Wer hier seinen Bachelor Abschluss macht, findet sich auf dem Arbeitsmarkt gut zurecht und macht schnell Karriere. Studium oder Ausbildung? Warum nicht beides.

„Mit einem Studium parallel zur Ausbildung verschaffen sich junge Leute schon sehr früh entscheidende Vorteile für ihre berufliche Karriere“, sagt Dr. Marc Förster, Geschäftsleiter der FOM Bremen. Die FOM ist Deutschlands größte private Hochschule der Wirtschaft im Präsenzbetrieb. Einer ihrer 22 bundesweiten Studienorte ist hier in Bremen.

Besonders Abiturienten des Abi-Doppeljahrgangs 2012 fürchten um einen Studienplatz und entscheiden sich so für einen Ausbildungsplatz, um auf Nummer sicher zu gehen.

„Doch mit der Entscheidung für eine Ausbildung ist der Zug für ein Studium noch nicht abgefahren“, fährt Förster fort. So ging es auch Jana Sonnenberg. Die 23-Jährige entschied sich nach ihrem Abitur für eine Ausbildung um erst einmal etwas „Handfestes“ zu haben. „Doch für mich war klar, dass der Abschluss und Beruf Bürokauffrau noch nicht alles sein sollte, schließlich hatte ich ja auch das Abitur gemacht um die Möglichkeit des Studiums zu haben“, erklärt sie.

Aber nach einer abgeschlossenen Ausbildung noch ein Vollstudium beginnen? Neben der Übernahme in Ihrem Ausbildungsbetrieb müsste sie vor allem aufs Geldverdienen verzichten. Die gewünschte Alternative, Arbeiten und Studium zu kombinieren, fand sie auf einer Jobbörse bei der FOM. „Die Voraussetzungen zur Annahme an der FOM sind leicht zu erbringen. Das Fachabitur und erste kaufmännische Kenntnisse, die aber auch im Verlauf des Studiums nachgewiesen werden können, reichen bereits aus.“

Im speziellen Programm „Hochschulstudium plus“ besuchen die Azubis hier parallel zur Ausbildung Vorlesungen an der FOM und haben auf diese Weise nach drei Jahren gleich zwei Abschlüsse in der Tasche: eine abgeschlossene Berufsausbildung und einen Bachelor-Titel. Studiert wird, ganz einfach: Freitagabend und samstags. „Natürlich ist es anstrengend nach einer 40 Stunden Woche noch in die Uni zu gehen. Man braucht hier auf jeden Fall eine gute Portion Ehrgeiz und Belastbarkeit. Allerdings weiß man ja wofür man es macht, zumal man sich von anderen Studierenden über die gesammelte Berufserfahrung abhebt.“, sagt Sonnenberg.

Das Studium dauert geringfügig länger als Vollzeit und „ist mit Sicherheit kein Zuckerschlecken“, weiß auch Marc Förster. „Aber es führt zu einem äquivalenten Abschluss mit 180 Credit Points!“ Nicht zu verwechseln ist es allerdings mit einem dualen Studium. Hier wird begleitend studiert, nicht in blockweisem Wechsel zwischen Praxis und Studium.

Ein weiterer Vorteil: Die Nachwuchskräfte lernen durch die Verbindung von betrieblicher Erfahrung mit wissenschaftlicher Theorie von Anfang an, wie sie ihr Hochschulwissen in der Praxis umsetzen können. „Ein Modell, das sich deutschlandweit seit über 15 Jahren und in Bremen bereits seit drei Jahren bewährt hat“, so Förster.

Zu den ausbildungsbegleitenden Bachelorprogrammen zählen Business Administration (BWL), International Management, Steuerrecht, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht.

Was allerdings zu berücksichtigen bleibt ist die Tatsache, dass die FOM eine private Hochschule ist. Doch viele Arbeitgeber unterstützen einen auch hier finanziell.

Wer mehr über die FOM erfahren will kann sich entweder online auf [fom.de](http://fom.de) oder am 15. Dezember persönlich informieren, wenn die FOM an unsere Schule kommt.

# Was sind deine Ideale wert? Oder der Film „Into the Wild“

Von Sophie Barkey



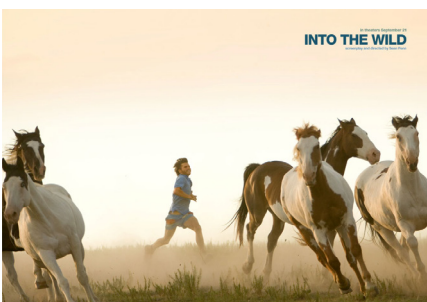
Was ist uns wirklich wichtig im Leben? Was möchten wir erreichen? Vielleicht Anerkennung und das große Geld? Einen tollen Job, das Einfamilienhaus? Sind es Begriffe wie Gesundheit, Liebe und Glück? Oder ist es tatsächlich das Zwischenmenschliche: eine gute Beziehung zur Familie und gute, verlässliche Freunde? Wenn man auf sein Leben zurückblickt, was hat dann noch Bestand? Auf diese Fragen hat vermutlich jeder eine ganz persönliche, individuelle Antwort.

In Chris McCandless' Entgegnung jedoch würde keines der oben genannten Dinge auftauchen. Was für ihn im Leben zählt, sind zwei Dinge: Das erste ist die Wahrheit. Das zweite ist – schlicht und ergreifend – die Freiheit. In ihrem ganzen Ausmaß.

Chris ist Anfang zwanzig und glänzender Absolvent des Colleges, der intelligent genug wäre, Jura in Harvard zu studieren. Seine Familie steht hinter ihm, mit Geld und netten Worten. Er soll zum Abschluss ein neues, schickes Auto bekommen. So wie es sich gehört in der gutbürgerlichen Schicht.

Doch all diese Dinge sind wertlos für Chris und der schöne Schein, den seine Eltern sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, widert ihn an. So beschließt er, aus seinem alten Leben auszubrechen. Zur Verwirklichung seiner Ideale.

Er spendet sein Ersparnis, verbrennt sein restliches Geld und macht sich mit nichts als einem Rucksack mit russischen Romanen und seinem Notizbuch auf zu einer Reise durch Amerika. Gen Norden, nach Alaska. In der Natur, in der Wildnis sucht und findet er, was ihm so wichtig ist; die Wahrheit und seine Freiheit.



Konsequent und absolut macht er seinen Austritt aus der Gesellschaft, indem er jeglichen Kontakt, auch zu seiner Schwester, der er immer am nächsten stand, abbricht und sich einen neuen Namen gibt, Alexander Supertramp.

Als Alex lernt er auf seiner Reise die unterschiedlichsten Menschen kennen, die alle auf ihre Art intelligent und besonders sind, die eine Geschichte haben, von denen er lernt, und die von ihm lernen. Über das Leben, das Überleben, die Natur, die Liebe und immer wieder über die Freiheit. Ziel seiner Reise ist ein verlassener Bus irgendwo im Nirgendwo, Alaska.



Von dort wird von seiner Reise in Rückblicken durch sein Tagebuch, angefüllt mit Alex' Erkenntnissen über die Menschheit und das Leben, berichtet. Gleichzeitig erfährt der Zuschauer von seiner Schwester, wie es seiner Familie ohne ein Lebenszeichen des Sohnes und des Bruders ergeht. Auch sie finden ein Stück Wahrheit außerhalb ihrer scheinbar perfekten Lebensweise und erkennen im Stillen einige der Fehler, die sie begangen haben.

„Into the Wild“ ist ein Film zum drin versinken, für einen langen Abend, ab von der materialistischen Gesellschaft. Er ist gespickt mit grandiosen Naturaufnahmen, Ruhephasen untermalt mit einem wunderbar passenden Soundtrack und immer wieder lustigen, aber auch traurigen Szenen.

Der Film hält sich weitestgehend an die wahre Geschichte des Chris McCandless, der in den 1990ern loszog, um seine Erfüllung in der Natur zu finden.

Die Frage: „Was zählt wirklich?“ schwebt über dem Geschehen des Films und jeder, der ihn guckt, wird unweigerlich selbst auch mit ihr konfrontiert.

Und das Ende mit Chris' endgültiger Antwort darauf, lässt einen den Atem anhalten.

# Europa-Basics

von Sophie Barkey



Unser SZ Utbremen brilliert nicht nur mit einer Menge Fahrradständern, einer preisgekrönten Schülerzeitung, einem Titel als Schule ohne Rassismus und einer engagierten Schülervvertretung – nein, was an unserer Schule wirklich Gewicht hat, ist der Vorsatz Europaschule!

Und weil sich das nicht nur gut anhören soll, sondern auch noch uns als Schülern tolle Möglichkeiten zum internationalen Austausch und für ein transparenteres Europa bieten, könnt ihr hier ein kleines Quiz zum Thema Europa lösen. Auf der nächsten Seite steht dann die Auflösung und ihr erfahrt, ob ihr würdige Europaschüler (bzw. auch -lehrer) seid... oder ob es vielleicht doch noch Potenzial nach oben gibt.

1. Aus wie vielen Ländern besteht Europa?
  - a. 46
  - b. 51
  - c. 54
2. Aus wie vielen Ländern besteht die EU?
  - a. 15
  - b. 22
  - c. 27
3. Wie viele Sterne sind auf der EU-Flagge?
  - a. 12
  - b. 15
  - c. 17
4. Welche beiden Länder sind zuletzt der EU beigetreten?
  - a. Zypern und Bulgarien
  - b. Bulgarien und Rumänien
  - c. Rumänien und Zypern
5. In welchem dieser Länder gibt es den Euro?
  - a. Ungarn
  - b. Polen
  - c. Slowenien
6. Wie viel ist ein Euro zurzeit ungefähr in Dollar wert?
  - a. 1,3
  - b. 1,9
  - c. 0,8
7. In wie vielen EU-Ländern gibt es inzwischen den Euro?
  - a. 14
  - b. 17
  - c. 22
8. Wie oft wird das Europäische Parlament gewählt?
  - a. Alle 4 Jahre
  - b. Alle 5 Jahre
  - c. Alle 6 Jahre
9. Wie viele Länder möchten derzeit der EU beitreten?
  - a. 5
  - b. 3
  - c. 4
10. Wie heißt die Vereinbarung von 1985, in der es heißt, dass keine Grenzkontrollen zwischen den Ländern der EU mehr stattfinden sollen?
  - a. Vertrag von Maastricht
  - b. Vertrag von Nizza
  - c. Schengen-Abkommen

## Logikrätsel

Hier ein von Albert Einstein entwickeltes Logikrätsel, das nach seiner Aussage nur 2% aller Menschen lösen können.

1. Der Engländer wohnt im roten Haus.
2. Der Spanier hat einen Hund.
3. Kaffee wird im grünen Haus getrunken.
4. Der Ukrainer trinkt Tee.
5. Das grüne Haus ist direkt rechts vom Weißen Haus.
6. Der Raucher von Altem-Gold-Zigaretten hält Schnecken als Haustiere.
7. Die Zigaretten der Marke Kools werden im gelben Haus geraucht.
8. Milch wird im mittleren Haus getrunken.
9. Der Norweger wohnt im linken Haus.
10. Der Mann, der Chesterfields raucht, wohnt direkt neben dem Mann mit dem Fuchs.
11. Die Marke Kools wird geraucht im Haus direkt neben dem Haus mit dem Pferd.
12. Der Lucky-Strike-Raucher trinkt am liebsten Orangensaft.
13. Der Japaner raucht Zigaretten der Marke Parliament.
14. Der Norweger wohnt neben dem blauen Haus.

	Farbe	Nationalität	Getränk	Zigaretten	Haustier
1					
2					
3					
4					
5					

von Verena Witt

# Käsenudeln

von Verena Witt

Da wir aufgrund der WWK und des Griechenland-Debakels sparen müssen nun ein Rezept, das günstig, schnell und einfach zuzubereiten sowie lecker ist. Je nach Käse(ich hab Gouda genommen) kostet eine Portion unter einem Euro.



Was ich an Handwerkszeug brauche, um das Rezept zu kochen:

Ich brauche (natürlich) einen Herd mit mindestens zwei Herdplatten, einen großen Topf voll Wasser, eine beschichtete tiefe Pfanne (sonst landet das Essen überall, nur nicht auf dem Teller), einen stabilen Kochlöffel, ein passendes Sieb, Salz, Nudeln und jede Menge Käse.

Nun zum Rezept.

Zuallererst schalte ich eine Herdplatte ein und stelle den Topf voll Wasser auf besagte Herdplatte. Während ich warte, dass das Wasser kocht, schneide ich den Käse möglichst klein, damit der später besser schmilzt und sich gleichmäßig verteilt. Es gibt nichts Schlimmeres, als einen riesigen Klumpen Käse zu haben, aus dem drei bis vier Nudeln rausgucken und der Rest der Nudeln verteilt sich um den Käseklumpen. Wenn das Wasser kocht, salze ich es ordentlich (wenn die Nudeln auf dem Wasser schwimmen, war das zu viel Salz) und gebe die Nudeln zu.

Bei der Frage, wie lange die Nudeln kochen sollen, bis sie fertig sind, richte ich mich grob nach der Zeit, die auf der Verpackung steht. Die Nudeln sollten nicht zerkochen, da es sonst Nudelmatsch mit Käse (wers mag, darf die Nudeln gerne verkochen) gibt. Kurz bevor die Nudeln fertig sind, stelle ich die Pfanne auf die zweite Herdplatte und schalte diese ebenfalls an. Wenn die Nudeln fertig gekocht sind, gieße ich sie ab, und stelle sie in Reichweite ab.

Dann tue ich etwas (ein bis zwei Teelöffel, die Nudeln sollen ja angebraten, nicht frittiert werden) Sonnenblumenöl in die Pfanne. Nun gebe die Nudeln ebenfalls in die Pfanne und brate diese kurz an (sie sollten leicht gebräunt, nicht schwarz werden). Dann verteile ich den kleingeschnittenen Käse über den Nudeln und rühre, bis der Käse sich gut verteilt hat und Fäden zieht (nicht alle Käsesorten ziehen Fäden!) und fertig sind die Käsenudeln.

## Freeware

9 gute Freeware-Programme

Eine Zusammenstellung von Verena Witt

**Audacity:**

Einfach und gut zu bedienendes Programm zur Aufnahme und zum Schneiden von Audiodateien.

**CDBurnerXP:**

Ein einfaches und leicht zu bedienendes Brennprogramm.

**VLC-Player:**

Ein Player, der fast jedes Beliebige Format, egal ob Video- oder Musikdatei abspielen kann.

**Foobar2000/Winamp:**

Beides sind hervorragende Mediaplayer (die sich nicht permanent mit dem Internet verbinden).

**New Horizon:**

Eine Gratisversion der Anno-Reihe.

**LibreOffice:**

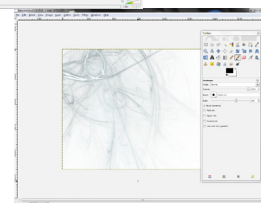
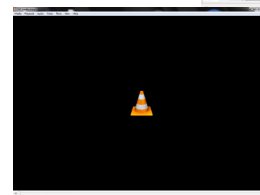
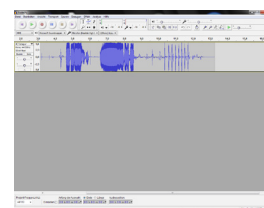
Ein Programm, das sowohl Microsoft Office-Dateien und Open Office-Dateien öffnen und bearbeiten kann. Ist in der Lage, „.docx“ und andere zu bearbeiten/öffnen.

**Skype:**

Programm, um kostenlos (Internetverbindung nicht mit eingerechnet) über das Internet telefonieren zu können. Es sind sowohl einfaches Chatten und Telefonieren als auch Videotelefonate möglich.

**GIMP:**

Ein Bildbearbeitungsprogramm, das kaum Wünsche offen lässt.



## Bei Nacht im tiefsten Gröpelingen...

von Sophie Barkey

Es ist kurz nach 12 Uhr Mitternacht an einem Freitagabend in Gröpelingen. Eine Laterne vor dem noch geöffneten Döner-Imbiss flackert und droht zu erlöschen. Aus irgendeiner Richtung hört man Betrunkene gröhlen und eine Polizeistreife rast mit Blaulicht über die Heerstraße. Wahrscheinlich ist irgendwo wieder ein Überfall passiert.

Ein kalter Wind bläst auf der Hafendrandstraße bei der Waterfront. Die Läden haben längst geschlossen. In den eng geparkten Straßen vor der Stadtbibliothek West, in der auch kein Licht mehr brennt, ertönen schnelle

Schritte.

Im Licht der Laterne taucht ein Mädchen auf. Sie rennt, getrieben von etwas Unsichtbarem, auf die andere Straßenseite und immer weiter. Sie keucht. „Scheiße, scheiße“, stößt sie hervor und legt noch einen Zahn zu. Sie hört Motorengeräusche. Es ist ein schwarzes, kleines Auto, das direkt hinter ihr fährt. Es hupt. Sie dreht sich nicht um und rennt weiter zur Heerstraße, wo auch zu dieser Uhrzeit noch Leben ist. Es hupt noch einmal.

Sie will weiterlaufen, aber langsam geht ihr der Atem aus und sie wird langsamer. „Mist!“, flucht sie erneut. Das Auto hält neben ihr an und eine der abgedunkelten Scheiben wird heruntergelassen. Drinnen sieht sie eine Gruppe türkischer Jungs sitzen, die sie allesamt beobachten. Der eine lehnt sich aus dem Fenster und spricht sie an:

„Ey, Mädchen. Alles klar? Wirst du von irgendnem Schwein verfolgt?“  
„Nein, alles gut, danke. Ich will nur die nächste Bahn nicht verpassen!“, ruft sie ihm zu und sprintet wieder los in Richtung Haltestelle.

## Schon gewusst?

von Verena Witt

Phobien und was das Wort bedeutet  
**von Verena Witt**

Acerophobie

Bedeutung: Angst vor Säuerlichkeit

Achluophobie

Bedeutung: Angst vor Dunkelheit

Babushkaphobie

Bedeutung: Angst oder Abneigung von Frauen gegenüber ihrer Großmutter

Bargainophobie

Bedeutung: Angst vor Ausverkäufen

Barophobie

Bedeutung: Angst vor der Schwerkraft

Hedonophobie

Bedeutung: Angst, Freude zu empfinden

Russophobie

Bedeutung: Angst vor Russland, seiner Kultur etc.

Zelophobie

Bedeutung: Angst vor Eifersucht

## Für die Freunde von Tests...

von Christina Scheer

1. Versuche den folgenden Text zu lesen:

Wseschnatfelr hbaen hresauegufndn, dsas das mnechsilhce Hrin so ans Lseen gwehöht ist, dsas die Rheinflode der Bchutsaebn eagl ist, so lnage

der estre und lzete Bcusatbe am rchitgien Paltz snid.

2. Mach diesen Test in höchstens 10 Sekunden, dann schau Dir das Ergebnis unten an:

Zähle mal, wie viele ‚F‘ es in dem folgenden Text gibt:

FINISHED FILES ARE THE RESULT OF YEARS OF SCIENTIFIC STUDY COMBINED WITH THE EXPERIENCE OF YEARS

Fertig?

Geh nicht weiter, bevor Du das zu Ende gezählt hast! OK?

Wie viele?

Drei?

Falsch. Es gibt sechs ‚F‘? das ist kein Scherz!

Geh zurück und zähle noch mal!

Die Erklärung kommt sofort.

Unser Gehirn nimmt das Wort ‚OF‘ nicht wahr.

Merkwürdig, nicht wahr?

Derjenige, der beim ersten Mal sechs ‚F‘ gezählt

hat, ist ein Genie, vier oder fünf - ist ganz besonders, wer drei gezählt hat? der ist normal.

Wer weniger als drei gezählt hat, sollte sich eine neue Brille kaufen.

4. Zähle die Ns in diesem Satz:

Neue Erkenntnisse sind das Ergebnis von jahrelanger Forschung, die den Experten das Beobachten ermöglicht.

Wer beim 1. Mal ALLE 12 Ns gezählt hat, ist ein Genie. 8-10 sind normal.

Wer weniger als 8 gezählt hat, der sollte sich mal eine Brille kaufen!

# Auflösung des Europa-Quiz

Die Europa-Basics; was du und ich wissen sollten. Die EU für jedermann und jedefrau.

Frage 1 – richtige Antwort: a (3 Punkte)

Interessant dabei: Es gibt Länder, deren Zugehörigkeit ein wenig unklar ist. So wie beispielsweise Russland nur zu  $\frac{1}{4}$  geographisch in Europa liegt, in welchem allerdings  $\frac{3}{4}$  der Bevölkerung leben. Deswegen wird Russland politisch gesehen zu Europa gezählt, gehört geographisch jedoch zu Asien.

Frage 2 – richtige Antwort: c (1 Punkte)

Interessant dabei: Bei der Gründung des EU-Vorläufers, der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG), 1957 waren die Länder Belgien, Frankreich, Bundesrepublik Deutschland, Italien, die Niederlande und Luxemburg beteiligt.

Frage 3 – richtige Antwort: a (1 Punkt)

Interessant dabei: Nur rein zufällig stimmte die Zahl 12 mit den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft (EG) von 1986 – 1995 überein. Eingeführt wurde die Flagge nämlich schon 1955 und die 12 ist traditionell die Zahl für Vollkommenheit und Einheit.

Frage 4 – richtige Antwort: b (2 Punkte)

Interessant dabei: Bulgarien und Rumänien traten 2007 der EU bei.

Frage 5 – richtige Antwort: c (2 Punkte)

Interessant dabei: Slowenien war das erste der neu beigetretenen Länder, das den Euro einführte.

Frage 6 – richtige Antwort: a (2 Punkte)

Interessant dabei: Im Zuge der Euro-Krise sinkt der Euro immer mehr im Vergleich zum Dollar. Soll heißen, man bekommt immer weniger Dollar für einen Euro.

Frage 7 – richtige Antwort: b (2 Punkte)

Interessant dabei: Einige Länder haben übrigens den Euro als Zahlungsmittel, obwohl sie nicht einmal in der EU sind, so wie das Kosovo und Montenegro. In Monaco und im Vatikanstaat gibt es ebenfalls den Euro, weil diese Länder zu klein für eine eigene Währung sind. Diese beiden dürfen sogar Euromünzen prägen.

Frage 8 – richtige Antwort: b (2 Punkte)

Interessant dabei: Jeder wahlberechtigte Bürger der EU darf alle fünf Jahre das Europäische Parlament wählen. Je nach Einwohnerzahl können die Länder verschieden viele Abgeordnete stellen. Deutschland beispielsweise hat 99 Mandate.

Frage 9 – richtige Antwort: a (2 Punkte)

Interessant dabei: Neben der Türkei sind es Island, Mazedonien, Kroatien, und Montenegro.

Frage 10 – richtige Antwort: c (2 Punkte)

Interessant dabei: Seit 2007 sind alle EU-Länder „Schengenerländer“ außer Großbritannien, Zypern, Bulgarien, Irland und Rumänien.

15 – 19 Punkte:

Wow, du bist ein wirklich würdiger Europa-Schüler! Du kennst dich aus mit den wichtigsten Fakten und Zahlen. Herr Seeck wäre stolz auf dich!

10 – 14 Punkte:

Du hast dich wacker geschlagen. Ein paar grundlegende Fakten finden sich auch in deinem Gedächtnis. Das ist schon in Ordnung. Am besten hältst du dich weiter an die Utopia und probierst es mal mit einer Tageszeitung...

0 – 9 Punkte:

War das Quiz wirklich so schwer? Wahrscheinlich bist du gerade neu an der Europaschule oder du hast das Quiz im Matheunterricht gelöst, wo dich der Pythagoras oder sonst wer aus der Bahn gebracht hat. Versteck dich heute Nacht am besten mit einem internetfähigen Gerät unter der Bettdecke und hol auf den Europaseiten von zdf-tivi. de alle grundlegenden Europa-Basics nach.

## IMPRESSUM

### Redaktion

Simon Fischer, DQF09

Sophie Barkey, DQF09

Mona Indorf, DQF09

Verena Witt, BOT11

Christin Scheer, N11A

### Satz /Layout/Titel

Simon Fischer

### Druck

Milde Kopie

### Leitung AG Schülerzeitung

Gabriele Weise-Barkowsky

### Auch Online unter:

<http://utopia.szut.de>

### E-Mail:

[utopia@szut.de](mailto:utopia@szut.de)

Die Redaktionstreffen der AG Schülerzeitung finden 14-tägig statt. Termine siehe Utopia-Website

